

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

271 (19.11.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Beleghe monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatlich 85 Pf.; am Postfach Nr. 210 M., durch den Briefträger 2,25 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 A. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Graf & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Nach der Schlacht.

Unter dieser Ueberschrift behandelten wir gestern die Zuschrift des „Vorwärts“ aus Gewerkschaftskreisen des Wiesentales, die sich mit Entschiedenheit gegen die Fortsetzung der Großblodtaktik mit der Begründung wendet, daß die nationalliberalen Industriellen Badens die schlimmsten Arbeiterfeinde und Terroristen seien. Zu dieser Angelegenheit schreibt nun auch Gen. Vorhölzer-Stuttgart an die Freiburger „Volkswacht“:

„Es scheint auch bei uns zuzutreffen, daß derjenige, der eine Niederlage erleidet, auf alle Fälle nur es sich selbst anzuschreiben hat. Zu dieser Meinung wird man unwillkürlich veranlaßt, wenn man die verschiedenen — oft sehr wenig durch Sachkenntnis getriebenen — Artikel liest, die nach dem Ausfall der badischen Landtagswahlen in der außerbadischen Parteipresse geschrieben werden. Gätte man dies gemacht und jenes unterlassen, hätte man diese Lehre befolgt und weiß Gott was sonst noch alles andere getan, dann, ja dann würde es — „wahrscheinlich“ — anders gekommen sein.“

Es ist nur eigenartig, daß alle diese Lehrer ihre Weisheit immer post festum zum Besten geben und solange es wirklich Zeit wäre, die Vorbereitungen zu ihrem unfehlbar wirkenden Rezept zu schaffen, in unangebrachter Bescheidenheit tatenlos nach dieser Richtung hin beiseite stehen. Es fällt mir nicht ein, gleiches zu tun. Gewiß, darüber besteht wohl auch unter allen badischen Genossen kein Zweifel, daß für die Zukunft beachtenswerte Lehren aus dem verflochtenen, nicht glücklichen Kampfe nicht nur zu ziehen, sondern auch zu beherzigen sind. Aber einzig und allein immer wieder die sattsam abgedroschene Großblodtaktik als der Uebel Wurzel anzuführen, dazu liegt wahrlich kein Grund vor. Wenn schon ihr im badischen Falle eine Schuld zugeschoben werden kann, so meines Erachtens nur insoweit, als es nicht gelungen ist, dem Großblod gleich im ersten Wahlgang Wirksamkeit zu verschaffen. Dies ist wenigstens meine Ansicht und ich glaube behaupten zu dürfen, daß mir die badischen Verhältnisse wenigstens nicht fremder sind, wie manchem andern Genossen, der wohl über die dortige politische Situation schreibt, mit den Genossen selbst aber weniger oder gar keine Fühlung hat.

Man bleibe doch endlich einmal mit diesen abgeleiteten Phrasen „von der Vermirrung, der die Massen anheimfallen, wenn sie wirtschaftliche Gegner wählen sollen“, daheim. In Baden wird ebensowenig wie anderswo mit verfehltem Programm gearbeitet und ich kenne eine sehr große Zahl badischer Genossen, die sich kein Blatt vor den Mund nehmen, wenn es gilt, unsere Ziele und Aufgaben bekannt zu geben oder sie durchzuführen. Ohne der Großblodtaktik in allen Fällen oder im besonderen das Wort zu reden, sei aber doch das eine gesagt: Was sollte denn mit ihr bezweckt werden? Und die Antwort ist einfach: Ein größeres Uebel dadurch zu verhindern, daß man ein kleineres wählt. In solchen Dingen sollten wir auf dem Standpunkt stehen, daß, wenn es möglich ist, für die Arbeiterschaft wirtschaftliche oder politische Vorteile zu erringen, uns jedes Mittel dazu dienen soll. Wer mir dazu hilft, daß der von mir vertretenen Klasse Vorteile verschafft werden, der ist mir, solange ich keine Hilfe für die Arbeiter benötige und sie mir Vorteile bringt, recht und wenn es der Teufel zehnmal in eigener Person wäre. Wer sich von einem solchen Standpunkt emanzipiert und sagt: Vorteile will ich wohl, aber ich nehme sie nicht, wenn ich sie nur durch die Mit Hilfe von Leuten bekomme, mit denen ich sonst nichts zu tun haben will, der befindet sich — meiner Ansicht nach — auf dem falschen Wege. Nicht nach dem „wie“ fragen die Massen und die ausgebeuteten Proletarier, sondern „was“ für Erleichterungen sind uns verschafft worden. Und hat man einen Erfolg, dann schert sich kein Teufel darum, ob er auf mehr oder weniger legalen Wege errungen ist. Darüber braucht man wohl keine Beispiele anzuführen. Sie wären zur Genüge vorhanden und ich kenne manchen „mentwegten Prinzipienreiter“, der in Zeiten der Wahlagitatio seine sonst zur Schau getragene „Prinzipienfestigkeit“ schon läuberlich für passendere Zeiten aufbewahrt, wo sie ihm bei der Wahl nicht mehr schaden konnte.

Wenn aber im „Vorwärts“ „aus Gewerkschaftskreisen“ Schlussfolgerungen aus der badischen Landtagswahl gezogen werden, die alles eher wie zutreffend sind, so ist es das, was mich veranlaßt hat, zu der Sache vorstehende und noch einige Worte zu schreiben. Im Wiesental war noch keine Organisation, die auch nur geringe Bedeutung gehabt hat. Weder eine schwarze noch eine rote. Schreiber dieses hat vor 25 Jahren dort schon gearbeitet und seit 10 Jahren ist er für seine Organisation als Angestellter dort nicht nur verantwortlich, sondern wiederholt und zwar persönlich agitatorisch und leitend tätig gewesen. Die Anfänge von gewerkschaftlicher Organisation, die dort vorhanden sind und waren, sind direkt — leider zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Daß irgendwo einmal 100 oder einige Hundert Mitglieder waren, die von einem

scharfmacherischen Fabrikantentum auseinandergesprengt wurden, beweist gar nichts. Solche Beispiele sind aus allen Gegenden Deutschlands anzuführen. Die Gründe, warum dies so ist, gehören nicht hierher. Es würde zu weit führen, sie eingehend zu erörtern, trotzdem auch aus dieser Erörterung Lehren und zwar sehr nützliche zu ziehen wären. Die „Prinzipienfestigkeit“ verschiedener gewerkschaftlicher Agitatoren hat auf dem Gebiete genau so versagt, als wie die angeblische „Grundsatzlosigkeit“ der politischen Leiter diesmal keinen Erfolg brachte.

Das Urteil des Schreibers aus Gewerkschaftskreisen schlägt sich selbst. Die gewerkschaftliche Organisation der Massen kann unterdrückt werden, das sehen wir in der Schweißindustrie am allerbesten. Aber gerade, wo dies der Fall ist, sehen wir — nicht überall, aber mancherorts — daß die gedrückten und ihres Koalitionsrechts beraubten Massen mit dem nicht zu unterdrückenden Stimmgelächter die Quittung für die Unterdrückung ausstellen. Zum mindesten sollte es so sein, wenn wirklich von einem „Klassenbewußten Proletariat“ gesprochen werden soll. Geschieht dies nicht, ergreifen die gedrückten und unterdrückten und ausgebeuteten armen Teufel nicht wohl jede Waffe, um den Gegner zu schädigen und sich Rechte zu erobern, dann sind sie nicht Klassenbewußte, dann sind sie nur arme niedergedrückte Heloten, die der Peitsche noch danken, die sie schlägt.

Kann man den Arbeitern des Wiesentals beibringen, daß sie Hand in Hand mit den Zentrums- und Gewerkschaftspolitik treiben gegen Unternehmer, so ist ihnen auch beizubringen, daß größere Schädlinge auf politischem Gebiete ihre Unterdrücker auch nicht sind, wie die wirtschaftlichen Freunde aus Zentrumskreisen, die der politischen Entwicklung noch viel mehr im Wege stehen. Und im übrigen, sind denn alle Fabrikanten dort im Wiesental liberal? Ganz im Gegenteil. Eine ganze Reihe und nicht die unmaßgeblichsten, protegieren direkt und indirekt das Zentrum. Die Ausrede, daß die Schwarzen die Unternehmer als „die Verbündeten der roten“ hinstellen, die zieht doch wahrlich nicht und ist zu parieren. Sind denn die Zentrumsmagnaten Schlesiens und Rheinlands nicht viel größere und brutaler Scharfmacher als alle Textilbarone des Wiesentals zusammengenommen? Und trotzdem ist wiederholt mit dem Zentrum eine Wahlgemeinschaft eingegangen worden, weil — sie eben momentan zweckdienlich war.

Nein! Der Mißerfolg in Baden und auch anderorts hat andere Ursachen. Sie werden von den Leuten, die dazu berufen sind und dies ist in allererster Linie die badische Partei selbst, beboben werden, wenn es irgend angängig ist. Daß hier wie auch in Baden die Ursachen tiefer liegen, ist klar.

Was uns schadet, in Baden wie auch wo anders, ist die ewige Mörgelei und Splitterrichterei, die systematische Verkleinerung aller und jeden Erfolges durch einzelne Genossen und Genossinnen, die dadurch nicht besser wird, daß man sie als eine im Interesse der Partei liegende förderliche Kritik „deklariert“, die aber die ungeheure schmerzliche und aufreibende Kleinarbeit, von denen diese „wohlmeinenden“ Kritiker keine Ahnung haben, fast unmöglich macht und Mißerfolge zeitigt. Da den Hebel einsehen, den Erfolg werten und wenn er noch so gering ist, das Herunterreißen einer anderen Meinung, die doch sicher auch nur das Beste will, in einer andern Form betätigen, wenn man schon kritisieren muß, ohne die Sache und ihre Ursachen auch oft nur zu ahnen, die Kräfte zusammensetzen und sie nicht auseinander zu zergern, das ist das, was uns vorwärts bringt. Ob wir dann im Gewühl der Schlacht einmal eine Waffe benutzen, über deren Anwendung man geteilter Meinung sein kann, daß wir dortwärts kommen, zum Ziele: der Erleichterung der Lage der Arbeiterschaft und ihrer endgültigen Befreiung aus dem Joch des Kapitalismus.“ Ganz unsere Meinung.

Zur Diskussion über die Ursachen unseres Stimmenrückganges

schreibt man uns: Die Diskussion über unseren Stimmenrückgang will nicht verstimmen. Mit böherem Eifer forscht man nach den Gründen dieser recht unerquicklichen Erscheinung. Dieses leidenschaftliche Suchen ist der berechtigte Ausdruck für das in allen Parteikreisen herrschende brennende Verlangen, die diesmalige Scharte das nächste Mal gründlich auszugewinnen. Ein Moment wurde bei diesen Erörterungen, soweit ich die Sache verfolgt habe, übersehen, und zwar die agitatorische und organisatorische Arbeit der Fortschrittler in den letzten Jahren und besonders seit der vorjährigen Reichstagswahl. Was der „Landesbote“ über die Landau, landes neugegründeten Organisationen und den Ausbau der bestehenden berichtete, waren eben nicht lauter Sprüche, wenn er auch mitunter recht überschwengliche Hoffnungen daran knüpfte. Der Proporz zu den Gemeindevahlen begünstigte dabei die Fortschrittler in hohem Maße. Die Frucht dieser organisatorischen Fortschritte war eine Stimmzunahme von über 8000, worunter sich zweifellos eine erhebliche Anzahl unserer früheren Wähler und auch aus irgend einem Grunde verärgerte Parteigenossen befinden. Die Annahme, die von uns zu den Fortschrittler abgewandten

Wähler seien durch die von uns geübte Rücksichtnahme verloren gegangen, ist falsch. Die „Koblenz-Franche Großbloderziehung“ hat unsere Genossen nicht gehindert, gegenüber den Fortschrittler klar und scharf jeweils den abweichenden sozialdemokratischen Standpunkt darzulegen. Von einer vielfach angenommenen gefühlshüchigen Harmonieschwärmerei habe ich nichts bemerkt. Und hätten sich wirklich in dem Gehirn des einen oder anderen Genossen derartige sentimentale Schwülme festsetzen wollen, wären sie ihm recht bald ausgetrieben worden durch die nicht gerade wählerische Art, in der die fortschrittliche Agitation betrieben wurde. Die Differenz zwischen Versprechung und Tat, sowie die fortschreitende Zuspitzung der Klassen-gegenstände wird uns sicher einen Teil der an die Fortschrittler verlorenen Wähler wieder zuführen.

Der Hauptfaktor unseres Stimmenverlustes ist aber zweifellos das Geschrei über die gefährdete Religion, welches diesmal bei der Wählererschaft einen größeren Eindruck als sonst machte, weil man an praktisch politische Fragen anknüpfen konnte. Dazu kam eine geradezu raffinierte Bearbeitung der Wählererschaft seitens des Zentrums durch die in München-Grabbach fabrizierten Spezialflugblätter, wie z. B. „Dotationsfrage“, Einkommensteuergesetz, § 114“, „Schuldenkampf in Baden“ usw. Das letztere Flugblatt, das im Dezember 1910 herausgegeben wurde, schloß mit dem bezeichnenden aufsteigenden Satz: „Christliches Volk! Stell Dich wie eine Mauer aus Granit vor das Kreuz in der Schule“. Wie das wirkt, braucht nicht gesagt zu werden. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, das Zentrum hat seine Wählererschaft der letzten Landtagswahl ständig unter Dampf gehalten. Und was haben wir dieser maßlosen Verbeugung der Wähler entgegen zu setzen versucht? So viel als nichts! Unsere einige Wochen vor der Wahl herausgegebenen Flugblätter waren im Vergleich zu denen des Zentrums schal und lab, ohne anfeuernden Schwung. Dies lag wohl auch zum Teil an der politischen Situation, andererseits aber auch an dem Umstand, daß der badischen, der deutschen Sozialdemokratie eine Zentrale zur Bearbeitung der populären Agitationsliteratur fehlt, wie das Zentrum sie an München-Grabbach besitzt. Es gilt, diesen gerissenen schwarzen Drahtziehern unserer Partei eine ähnliche Institution entgegenzusetzen, wogu die Gesamtpartei recht gut in der Lage ist. Nicht den kleinsten Teil des Verdienstes an dem Erfolg des Zentrums darf die München-Grabbacher Gegenstücke für sich in Anspruch nehmen.

Zu dem Erfolg der Rechtsparteien trug auch nicht wenig bei das bis jetzt in diesem Maße bei uns in Baden noch nicht beobachtete Hand in Hand schaffende der katholischen und evangelischen Geistlichen im Wahlkampf. Diese Erscheinung, wie auch die fanatisch gesteigerte Beschwörung aller Schreden des Jenseits im Schlusshadium des Wahlkampfes durch die Geschorenen und Geschickelten hat wohl größtenteils nicht ideale, religiöse Gründe zur Ursache, sondern höchst profane — Gehaltsschmerzgen. Der drohende Wegfall des Staatszuschusses zur Erhöhung der Gehälter der Pfarrgeistlichen und die Befürchtung, die Kirchengemeinschaften würden diesen Ausfall sojann nicht voll decken können, brachte auch das dicke Blut dieser Gottesstreiter für eine Religion, deren Stifter „nichts hatte, wo er sein müdes Haupt hinlegen konnte“, in Wallung. Dieser Umstand scheint mir auch zu wenig betont zu werden.

Was müssen wir nun tun, um die erlittene Schlappe wieder weitmachen zu können? Ausbreitung unserer Organisation und der Parteipresse ist die mit Recht allerseits geforderte erste Aufgabe. Und hier muß einmal gesagt werden: Das Hauptmoment bei der Agitation für die Organisation bildet die Höhe des Beitrags, dies um so mehr in Zeiten der Teuerung. Es rächt sich hier sehr, daß man die bei der letzten Beitragserhöhung erhobenen Einwände leichtfertig und mit überlegenen Majeljuden durch Uebergang zur Tagesordnung überleben zu müssen glaubte. Was damals vorausgesagt wurde, hat sich leider nicht als Schwarzgeheer erwiesen. Es ist nun wenigstens notwendig, daß die beabsichtigten Genossen sich den Parteivereinen zur Abhaltung von Fortträgen zur Verfügung stellen, um damit einen gewissen Gegenwert zu bieten. Vor allen Dingen ist es aber die Weiterentwicklung unserer Parteipresse, welche uns am Herzen liegen muß. Und in dieser Hinsicht halte ich die Ausführungen des Gen. Franke in der „Neuen Zeit“ für sehr beachtenswert, ohne eine gewisse Berechtigung der von dem Genossen Hohe daselbst geäußerten Bedenken bestreiten zu wollen. Gen. A. Franke verlangt nämlich, daß um der bürgerlichen, insbesondere aber der parteilosen Presse erfolgreich Konkurrenz machen zu können, der Charakter des Parteiblattes, soweit es mit den Lebensinteressen der Organisation zu vereinbaren ist, hinter den des Werbeblattes zurücktreten müsse. Zu diesem Zwecke schlägt er vor, dem nichtpolitischen Teil unserer Parteiblätter eine größere Pflege als gegenwärtig angedeihen zu lassen. In der Tat läßt sich nicht leugnen, daß der Durchschnittsleser aus dem schwer arbeitenden Volksteil, auf dessen Kreis wir bei unserer Propaganda angewiesen sind, eine leichtere Kost verlangt und schließlich auch verlangen darf, als wir sie durchgängig in der Parteipresse bieten. Bei einem Parteiblatt, dessen Leser sich zum großen Teil aus Arbeitern vom Lande rekrutieren, die früh morgens von Hause weggehen und zum Teil erst spät nach dort zurückkehren, ist diese Forderung noch mehr berechtigt. Die Werbekraft unserer Parteipresse, besonders bei den Frauen, würde bei Durchführung der angedeuteten Reform zweifellos gesteigert und in richtigem Rahmen durchgeführt, keineswegs zur Verflachung führen. Und wer der Politik ein größeres Interesse entgegenbringt, muß neben der Lektüre der Parteipresse, ob es sollte es wenigstens, zur wissenschaftlichen Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie greifen, zumal jetzt durch eine billige Vereinsausgabe es fast Jedermann möglich gemacht ist, dieselbe zu abonnieren.

In den nächsten deutschen Parteitag müssen meines Erachtens die badischen Genossen herantreten mit der Forderung auf Schaffung einer Zentrale zur Bearbeitung der populären Agitationsliteratur. In diese Zentrale müssen besonders befähigte Genossen berufen werden.

12	50	1.08	1.30
20	1.02	1.20	1.36
31	1.13	1.31	1.46

die umfangreiches Wissen und Können mit genauer Kenntnis der Volkspolizei verbinden. Und bei auftauchenden großen Fragen landes- oder reichspolizeilicher Natur müssen von dieser Zentrale kurz gefasste, auch technisch einwandfrei hergestellte Flugblätter herausgegeben und in die Wählermassen geschleudert werden. Dadurch wird das politische Interesse auch derjenigen Wähler, welche wir mit unserer Parteipresse nicht erreichen können, ständig wachgehalten. Wird uns so die erlittene Niederlage veranlassen, alle Kräfte und Möglichkeiten auszunutzen, um vorhandene Fehler nach Möglichkeit zu beseitigen und Lücken auszufüllen, so wird dieselbe zu einer Quelle stetigen Fortschreitens. J. F. Weingarten.

Anmerkung der Redaktion: Wir haben der Zuschrift Aufnahme gewährt, da dieselbe bemerkenswerte neue Gedanken und Anregungen enthält, ohne uns mit allem einverstanden erklären zu können. Namentlich möchten wir einem Plamachen bezüglich der vor einiger Zeit durchgeführten Beitragserhöhung entgegenreten. Wir verkennen nicht die vom Einsender vorgebrachten Gründe. Aber wir meinen 10 Pf. pro Woche müßte jeder überzeugte Anhänger unserer Sache für die Partei übrig haben. Wenn das zu viel ist, dann ist auch weniger zu viel.

Deutsche Politik.

Etwas Scherben gefällig?

Die „Kreuzzeitung“ kommt in ihrem Wochenrückblick auf die Vorgänge in Bayern zu sprechen, und macht den Behörden die schärfsten Vorwürfe, daß sie gegen die Zivilbevölkerung nicht mit aller Energie eingeschritten seien. Das Junferblatt behauptet, daß die Ausschreitungen und die Verleumdungen des Militärs verdammt keine Sühne finden werden. Der Verlauf der Dinge sei ein Triumph des partikularistisch-nationalistischen Nondutums, der noch verschärft werde durch den Erlaß des Bürgermeisters, in dem gesagt wird, daß der Vorfall, der den Anlaß zu den Ausschreitungen bot, streng untersucht werden soll. Die „Kreuzzeitung“ wendet sich also gegen die Versicherung, daß die aufreizende Tätigkeit des Leutnants v. Fortner zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht werden soll. Es entspricht völlig der junferlichen Auffassung von Gerechtigkeit, wenn verlangt wird, daß nicht gegen den schuldigen Offizier, sondern gegen die von ihm provozierten Zivilisten eingeschritten werden soll. Die Wurzel des Übels erblickt die „Kreuzzeitung“ aber in der Verfassung für Elb-Lothringen; das Blatt führt aus:

„Nur auf dem Boden, der durch die Verleihung der Verfassung bereit worden ist, konnte eine Saat erwachsen, wie wir sie jetzt in Bayern im besten Gehehen gesehen haben. Ob man nun wenigstens endlich die Entschlußkraft finden wird, sich von diesem Wege abzuwenden? In Straßburg hat man erkannt, daß man größere Nachvollkommenheiten gegen Presse und Vereine nötig hat. Sache des Reichstanzlers wird es sein, mit dem ganzen Nachdruck seiner Stellung für die Erfüllung dieser Forderungen einzutreten und so die früheren Fehler wenigstens in etwas wieder gutzumachen.“

Der Wunsch der Junfer geht offensichtlich dahin, daß die Drohung des Kaisers, die Verfassung in Scherben zu schlagen, endlich in die Tat umgesetzt werden soll. Dazu wäre allerdings die Zustimmung des Reichstags notwendig, und die Junfer werden zu ihrer tiefen Betrübniß einsehen müssen, daß im jetzigen Reichstage dafür eine Mehrheit kaum zustandegebracht werden kann.

Das bedrohte monarchische Bewußtsein.

In Braunschweig ist unter dem Jubel der braven Untertanen der angestammte Herzog auf den Thron seiner Väter geklettert, in München hat sich der Prinzregent Ludwig unter nicht geringerer Begeisterung die Krone aufs Haupt gesetzt und sich dadurch in einen König Ludwig III. verwandelt — kurzum es konnte so scheinen, als ob die Vertreter des monarchischen Gedankens und insbesondere die Anhänger des Gottesgnadentums allen Grund hätten glücklich zu sein.

Aber nun fallen schon wieder allerlei Wermutstropfen in den Kelch ihrer Freude. Monarch werden ist nicht schwer, Monarch sein aber hat schon größere Schwierigkeiten, denn die Sache kostet Geld und das Geld muß in Gestalt der Zivilliste vom Parlament bewilligt werden. Früher, als

der Begriff des Gottesgnadentums noch seinen alten Inhalt hatte, war es einfacher: Der König nahm und die Untertanen hielten das Maul. Jetzt ist der loyale Bürger ja bereit, Hurra zu rufen, aber wenn es ans Bezahlen geht, wird er bodenbeinig, und die bayerische Kammer macht allerhand Schwierigkeiten wegen der Erhöhung der königlichen Einkünfte.

Darob bergießt die „Kreuzzeitung“ bittere Tränen. Sie jammert über die Mißlänge, und ihre Klagen gipfeln in dem Aufruf:

Was jedem Privatmann zugestanden werden muß, seine finanziellen Privatangelegenheiten in der Öffentlichkeit aus dem Spiel zu lassen — dem König wird es verweigert. Fürwahr wir sind in der Geringschätzung des Ansehens der Krone weit gekommen.

Und darin sind wir mit der „Kreuzzeitung“ ganz einer Meinung: mag der König seine finanziellen Angelegenheiten für sich regeln. Woju die Volksvertretung behelligen? Wenn sie nichts mehr zu bewilligen braucht, wird sie auch nicht mehr kritisieren und nörgeln.

Die sächsischen Nationalliberalen für ein Zuchthausgesetz.

Der Vorstand des nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hat eine Resolution beschlossen, in der es heißt:

„Der Vorstand des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hält eine Verstärkung des Schutzes der Arbeitwilligen für dringend nötig. Dieses Ziel wird zwar in erster Linie auf dem Wege der Selbsthilfe, besonders durch den Ausbau der Arbeitgeber- und der neutralen Arbeitnehmer-Verbände anzustreben sein. Aber auch eine tatkräftige und rasche Anwendung der den öffentlichen Behörden zur Verfügung stehenden Machtmittel muß gefördert werden. Namentlich ist zu verlangen, daß die Polizeibehörden den Zuwiderhandlungen der Streikposten gegen Sicherheit, Ruhe und Bequemlichkeit des Straßenverkehrs mit Entschiedenheit entgegenzutreten.“

Außerdem wird ein Reichsgesetz gegen die Anwendung von Terrorismus nicht bloß bei wirtschaftlichen, sondern auch bei politischen Kämpfen gefordert. Die Nationalliberalen wünschen aber kein Ausnahmegesetz, das neue Gesetze müsse vielmehr paritätisch sein, namentlich Nötigung und Bedrohung müßten strengen Strafen unterworfen werden.

Nachdem sich die Nationalliberalen in den verschiedensten Teilen des Reiches für ein Zuchthausgesetz erklärt haben, könnte die in Wiesbaden eingesetzte Kommission ihre Arbeiten einstellen, denn einen anderen Vorschlag kann sie auch nicht machen. Die Erziehung der Nationalliberalen durch die altnationalliberalen Scharfmacher hat sehr rasch Früchte gezeitigt und die Nationalliberalen haben es verdient, daß ihnen ein so bössartiger Reaktionsär, wie der Freiherr v. Redlich in der „Post“ volles Lob spendet.

Freier Militärverein.

In Elstra i. Sa. hat die Heße der Sozialisten und Konsumvereinsgegner bewirkt, daß eine Anzahl Militärsvereinsmitglieder aus dem sogenannten königlich-sächsischen Militärverein wegen ihrer Mitgliedschaft beim Konsumverein ausgeschlossen wurden. Das hatte zur Folge, daß auch andere Mitglieder sich mit den ausgeschlossenen solidarisch erklärten und einen neuen Verein gründeten, der sich jetzt freier Militärverein nennt.

Erhöhung der Arzneitage.

Die bayerische Regierung hat beim Bundesrat die Erhöhung der Arzneitage beantragt und dieses Verlangen mit der schlechten wirtschaftlichen Lage begründet, in der sich viele Land-Apotheker befinden. — Daß die Besitzer mancher ländlichen Apotheken nicht gerade auf Rosen getreten sind, ist unstrittig richtig. Aber es ist doch ein höchst eigenartiger Weg, wenn man, um diesem Uebelstande abzuhelfen, nun dem ganzen deutschen Volke die Arzneimittel verteuern will. Das würde dazu führen, daß die Phantastepreise, die bereits heute für viele Apotheken bezahlt werden, noch weiter in die Höhe getrieben werden.

Die Ostmarken-Zulagen.

Mit erheblicher Mehrheit hat der Reichstag diese Korruptionszulagen abgelehnt, trotzdem wird der Staatssekre-

fär des Reichspostamts mit dieser Forderung wieder kommen. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, hat sich das Reichspostamt damit einverstanden erklärt. Die abermalige Ablehnung ist natürlich sicher; Herr Kräfte verfolgt aber mit feiner Taktik einen bestimmten Zweck, er rechnet damit, daß der Reichstag nach den nächsten Wahlen anders zusammengesetzt sein wird. Würde er aber erst dann mit der Forderung der Ostmarkenzulage wieder hervortreten, dann wäre ihre Durchsetzung vielleicht etwas schwieriger, als wenn sie in den Vorjahren stets im Etat enthalten war, und allerdings gestrichen wurde.

Ausland.

Frankreich.

Ein unerwünschter Besuch. Im Gemeinderat des Kriegshofens Vrest, der eine sozialistische Wechtheit hat, richtete der reaktionäre Gemeinderat Henry an den Bürgermeister, Gen. Masson, die Frage, ob nicht Vrest nach dem Vorbild der Nachbarstädte den Präsidenten Poincaré einladen werde. Vrest könne nicht hinter ihnen in „republikanischer Royalität“ zurückstehen. Er beantragte die Entsendung einer Deputation nach Paris zur Einladung des Präsidenten der Republik, worauf er sich eine entschiedene Abfuhr gefallen lassen mußte. Unter Beugnahme auf die gleiche Haltung der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltungen und Gemeinderatsfraktionen in Amoges, Toulouse, Bordeaux, Marseille und Reims erklärte Gen. Masson, sich nicht zu den chauvinistischen Demonstrationen herzugeben, wie sie sich an den Präsidenten angeschlossen. Wenn die sozialkonserativen Parteien sich nicht der Person des Präsidenten der Republik zum Vorteil ihrer reaktionären Politik bedienten, könnte meine Antwort ganz anders lauten. Ich lehne es unbedingt ab, zur Förderung des Nationalismus in dieser Gegend beizutragen, umso mehr, als die geplante Reise am Vorabend der Wahlen erfolgen soll, in welcher Zeit die Ankunft des Präsidenten, der eigentlich über den politischen Parteien stehen sollte, geeignet wäre, die Wähler zu beeinflussen. Im Verlaufe der Diskussion erklärte Gen. Hippolyt: „Um den Präsidenten als solchen handelt es sich nicht. Aber Poincaré ist der Mann der Reaktion allein. Sie steht den Ruf: Hoch Poincaré! an die Stelle des: Hoch die Republik!“ Nach heftiger Debatte, in der Herr Henry die Mehrheit kräftig beschimpfte, wurde die Einladung mit 18 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Dänemark.

Das Budget in Dänemark verdient diesmal vor allem auch deshalb die Beachtung des Auslandes, weil die 82 sozialdemokratischen Abgeordneten, die zusammen mit den radikalen Stimmen die Mehrheit im Parlament bilden, sich bereit erklärt haben, die Regierung zu unterstützen, was die Annahme des Budgets in sich schließt. Vom Inhalt des dänischen Budgets gibt die Wiener „Arbeiterzeitung“ folgende lehrreiche Uebersicht: Es handelt sich in diesem Jahre um rund 123 Millionen Kronen (zu 1/2 Mill. in Einnahmen und Ausgaben von 118 Millionen, also einem Ueberschuß von 4 Millionen) fast dies in der abgelaufenen liberalen Periode um ständigen Gatt gewordenen Defizits. Im ganzen zeigt das jetzige Budget noch die Wirkungen der bisherigen Politik: hohe indirekte (56 Mill.) und in Folge der beguemen Steuererhöhung niedrige (38 Mill.) direkte Steuern, ferner noch erhebliche Heeresausgaben: 28 Millionen. Singsurechnen kann man 12 Millionen Staatszuschüssen, die ja denselben Ursprung haben. Die neue Regierung konnte diese ganze Politik nicht mit einemmale abtun, zumal sie eigentlich nur die Hauptausgabe der Verfassungskritik hat, nach deren Erledigung erst das Volk über seine Regierung entscheiden soll. Immerhin zeigt sich dieses Jahr statt der bisherigen alljährlichen Steigerung des Heeresetat eine Verminderung um über 1 Million. Ermäßigte Fortschritte aber zeigt das Budget auf dem Gebiete des Bildungswesens und der Sozialpolitik. Ersteres ist schon lange in vielen Hinsichten — man denke an die kleinen Schulklassen, die Bauernhochschulen u. a. — vorbildlich für andere Länder. Das Budget weist auf: für die Schule — Volksschule nebst freien Lernmitteln 7 Mill. Kronen, für Bibliotheken und Sammlungen 651 000, Förderung von Kunst und Wissenschaft 345 000 K. Für kirchliche Zwecke sind nur 288 000 K. eingestellt — aber für Erziehungsanstalten für Waisen, verwahrloste und zurückgebliebene Kinder 611 000, Kinderheim 72 000 — ferner für unglückliche Frauen 37 000, Tuberkuloseheilstätten 415 000, sonstige Bekämpfung der Tuberkulose 1 627 000. Für das Gesundheitswesen im allgemeinen 4 1/2 Mill. K. Weiter sind zu Krankenkassen 2945, zu Hilfskassen 260, zu Arbeitslosen 940, für Witwen- und Waisenunterstützung 200, Altersunterstützung 6 250 000 K. Dazu noch die Zuschüsse zur Armenpflege: rund 2 Millionen, die fast nur für Geistesranke und Schwachsinrige verwendet werden.

Die Flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich.

45

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Aber Georg, der das Kloster schon von früher her kannte, hatte für diesmal genug gesehen und ließ sich von der Schaffnerin wieder ans Tor bringen, nicht ohne zu denen freudigem Erkennen ihren Schmerz mit einem unerschütterlichen Trübsal gemindert haben. Ihm entging aber auch nicht der Blick, mit dem die Alte zuerst das Trübsal in der Hand betrachtete und dann mit einiger verwunderter Ratlosigkeit ihre Augen an dem stark mitgenommenen Wanderkoffein Georgs hinauf und hinabgleiten ließ. Und Georg war in diesem Augenblick seinem Sten dankbar, daß er das schöne Mädchen im Erker verhindert hatte, ihre Augen zu seiner fragwürdigen Gestalt aufzuschlagen.

Als er wieder in das Schiffchen stieg, schaute er sich noch einmal nach dem kleinen Wüder mit dem Rockknopf um, aber der hatte sich, vielleicht mit einem bösen Gewissen, gründlich in Sicherheit gebracht. Ein Stild weit hatte Georg gegen die Strömung zu kämpfen, aber dann kam er wieder in das ruhige Seegebiet und zog die Ruder ein.

Gerade ihm gegenüber, kaum eine Stunde in der Luftlinie vom Kloster entfernt, lag auf der anderen Seeseite über einem leichten Hügelgewoge ein altes Herrenhaus in einem von hoher Mauer umschlossenen Garten. Das war die Behausung seines alten Schulfreundes. Georg schwankte ob er nicht hinüberfahren sollte. Er war in Grindelwald herzlich und dringend dazu eingeladen worden. Aber nach kurzem Bedenken tauchte er wieder die Ruder ins Wasser und hielt auf dem großen Landungssteg zu, der die schöne mit seinem Fischerdorf überwachene Landzunge nach um ein erhebliches in den See hinaus verlängerte.

Georgs Stellung zu den Landeserziehungsheimen war eine eigenartige und, wie alle seine Anschauungen, stark von prinzipiellen Gesichtspunkten beeinflusst.

Er wußte, das waren die Stätten, wo der Kinderleib in dem tiefen Glanz zu blühen sich anschickte, den alle aus einem großen Herzen lebenden Erzieher von jeher ersehnt

hatten, er wußte, daß wenn auch nicht alle, so doch die meisten Landeserziehungsheime die Grabsstätten des alten Dogmenphänders waren, mit dem die Tagelöhner der Volkserziehung das thropende Leben der ihnen anvertrauten Knaben und Mädchen zudeckten und Gefatomben von kleinen Märtyrern der Schule opferten; er wußte, daß dort Knaben und Mädchen in froherer Nacht, aber unberührt in ihrer spröden Seelen-schöne aufwachsenden Lehnen zu harten feurigen Jünglingen und herben stillen Jungfrauen, die in sich selber die Gewänder trugen, daß sie dem Land einst Kinder, wirkliche Kinder würden schauen können. Tagelöhner und heimliche Wächter des schönen Danfels.

Alles das wußte Georg. Aber er war immer in allererster Reihe ein Mensch des Volkes, des ganzen Volkes. Er litt darunter, daß sich die besten der Lehrer in diese wenigen freien Erziehungsanstalten flüchteten, wo Söhne und Töchter begüterter Eltern den Unterricht als eine Last, nicht als eine Lust erleben durften. Er litt darunter, daß diese Kräfte den nicht weniger jungen Menschen verloren gingen, die sich der an ihnen verlierten Erziehung und Ausbildung nicht willenlos und abgestumpft hingaben, sondern verzweifelt aussehenden nach einem, wenigstens einem Lehrer, an dem sie sich halten konnten, und der sie hielt.

So war es ihm selber einst gegangen. In der Volksschule war es der Schwab, der kleine kleine Unterlehrer, der ihn hinausgehob über die Qual der schlechtereintrocknenden, endlosen Schulstunden inmitten von leichtig andern Kindern. Und dieser junge Pestalozzmann, der sonst nie ein Kind anrührte, endete damit, daß er einmal, ermahnt vom dem Kampf mit dem Sechzig, dem halbidiatischen Schrecken eines angebotenen Bürgers eine Ohrfeige herunter hieb, an deren Folgen angeblich das Kind länger erkrankte und starb.

Georg hatte sich damals in den Gerichtssaal geschlichen und es mit anhören müssen, wie ein hürstunger Staatsanwalt den Schwab seinen Lehrer, wie einen Verbrecher hinstellte und wie fünf gelangweilt dreinschauende Richter dafür sorgten, daß der Schwab, sein Lehrer, für sechs Monate ins Gefängnis und für immer aus der Schule kam. In den ersten Klassen des Gymnasiums war der Dewig sein Stab. Das war ein offpreußischer Lehramtskandidat, über den die

Klasse immer in zwei feindselige Lager gespalten war. Die einen lachten über den Dewig wegen seines offpreußischen Dialekts, den er beim besten Willen nicht ganz wegzubringen konnte, und die andern prügelten die ersteren, weil sie über ihren Lieblingslehrer nicht gelacht haben wollten. Der wurde eines schönen Tages irgend wohin nach dem Norden verfrachtet und dann ließ Georg ein halbes Jahr lang Spiegebraten vorbei an einer Reihe verhaubter Bedanten und würdeloser Klogegerichte, bis er sich in den beiden Klassen der Prima bei dem „Mien“ fast wie bei einem Vater geborgen fühlen konnte.

Georgs Schiffchen lag nun mitten auf der blauen von Sonnenscheinern überleuchteten Flut, und da überkam es Georg, was es doch für ein Großes sei, sich in der Menschen Herzen für ihr ganzes Leben so einschreiben zu können, wie es diese drei Lehrer, ohne es zu wissen, in seinem Herzen getan. Wie die Seligkeit vom makellosen Himmel herab brach es auf ihn herein, daß er das Reich, das er suchte, in Wirklichkeit verlassen hatte. Tätig sein und wirken, das war's was er brauchte. Das Leben, die Wahrheit und das Glück, die ließen sich nicht erdenken, nicht erträumen, nur erschaffen. Und er, Georg Amrein, konnte nur schaffen und wirken unter der Jugend.

So wie andere geborene Schneider, geborene Maler, geborene Tischler sind, so war er der geborene und berufene Lehrer. Und er war durchgebrannt, das Leben zu finden, wo es doch rings um ihn herum in vielen Tausenden von jungen Menschen nur darauf wartete, erschlossen zu werden. Er, der Herr Dr. phil. Georg Amrein, war ein Gel gewesen, daß er vor lauter Wüden den Wald nicht gesehen hatte.

In einem frohen Aufrubr erhob er sich im heftig schwankehenden Schiffchen und brüllte wie über neu entdecktes Land:

„Heim! Nichts als Heim!“

in die glühende Sommerrluft, und einige Fischer, die mit ihren schwarzen Röhmen auf dem Wasser lagen, schüttelten nachdenklich ihre bärtigen Köpfe über die sonderbaren Menschen, die es doch heutzutage auf der Welt gäbe.

(Fortsetzung folgt.)

steht doch die Altersunterstützung, ohne Beitragsleistung, jedem nach dem 65. Jahre zu. Die Hilfsklassen sind Gemeinde-, die Kranken- und Arbeitslosenklassen gewerkschaftliche Einrichtungen, die vom Staate so reiche Zuschüsse erhalten. Auf den Umfang des Deutschen Reichs übertragen, würde das über Dreihundertmilliarden Mark Staatsausgaben für diese Kulturzwecke bedeuten.

England.
Kinderausbeutung. Seit geraumer Zeit sind in Birmingham Klagen laut geworden über die übermäßige Anspannung von Schulkindern in Erwerbsarbeit. In einer der letzten Sitzungen des Gemeinderats wurden Denkschriften vorgelegt, darunter eine des Gewerbevereins, die nähere und empfindendere Tatsachen darüber mitteilen. So wurden Fälle festgestellt, in denen Schüler mit Einrechnung von 2 1/2 Schulstunden 60-70 wöchentliche Arbeitsstunden haben. In einem Falle hat ein Junge von 12 Jahren in einem Obsthändler 66 Stunden zu arbeiten, wovon 10 am Sonntag. Mit der Schulzeit gibt das 82 1/2 Stunden. Auch das Verbot der Nachtarbeit (9-6 Uhr), das im Kindergesetz von 1903 ausgesprochen ist, wird verletzt. Die Denkschriften forderten schärfere Überwachung, um diese Verhöhnung des Schulgesetzes, die sich natürlich nicht auf Birmingham beschränkt, abzustellen. Der Gemeinderat beauftragte den Erziehungsausschuß, über diese Zustände Bericht zu erstatten.

Badische Politik.

Petition um Erhöhung der badischen Zivilliste.

Der kommende Landtag wird sich, wie der „Bad. Landesbote“ berichtet, mit einer Petition um Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs zu befassen haben. Die Petition geht von dem Maschinenpersonal des Karlsruher Hoftheaters aus, welches sich schon seit Jahren um eine Erhöhung seiner recht dürftigen Bezüge bemüht. Da alle Bemühungen aber erfolglos blieben, wandte sich das Personal mit einer Eingabe unmittelbar an den Großherzog. Auf diese Eingabe kam von der Generaldirektion des Hoftheaters im Auftrag des Großherzogs eine ablehnende Antwort, mit der Begründung, daß die Zivilliste gegenwärtig einen größeren Aufwand für das Hoftheater nicht tragen könne, das Hoftheater fordere für das Jahr 1913 einen Zuschuß seitens der Zivilliste von 450 000 Mk. Die Gesuchsteller haben nun eine Petition beim Landtag eingereicht, in der sie direkt um Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs bitten. — In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß die Zivilliste des Großherzogs durch ein Gesetz vom Jahre 1854 auf 652 490 Gulden festgesetzt und im Jahre 1866 auf 752 490 Gulden erhöht wurde. Der Betrag von 1 289 983 Mk. wurde dann im Jahre 1874/75 um 300 000 Mk. erhöht, jedoch der in Geld bestehende Teil der Zivilliste jetzt 1 589 983 Mk. beträgt.

Nach den Bestimmungen der Zivilliste ist dieselbe zur Unterhaltung des Hoftheaters verpflichtet, sonst würde sie bei der bekannten Knäuerigkeit derselben wohl überhaupt nichts leisten. Wenn die „Zivilliste“ aus eigener Tasche die vom Landtag abgeleitete Gehaltszahlung in München, die so unendlich wie ein Strohhalm ist, bezahlen kann, so sollte sie schließlich auch noch ein paar Mark für das Maschinenpersonal des Hoftheaters übrig haben. Und dann besitzt der Großherzog ein derart großes eigenes und ererbtes Privatvermögen, daß sich die Angelegenheit — nach unserer unmaßgeblichen Meinung wenigstens — wohl auch anders regeln ließe, als wie einfach erhöhten Staatszuschuß zu verlangen.

Die badische Großblödpolitik.

Der volksparteiliche Landtagsabgeordnete Professor Hermann Hummel in Karlsruhe bespricht in der Wochenschrift „März“ (München) die badische Großblödpolitik bei den letzten Landtagswahlen. Das Zentrum, sagt er darin, ging im ganzen Lande dazu über, nationalliberale Sonderkandidatur gegen Demokraten und Sozialdemokraten zu probieren oder legale Kandidaten der Nationalliberalen gegen links zu unterstützen. Diese Spekulation auf nationalliberale Eigenheiten ist auch in einer Reihe von Fällen gelungen. Da eine Strömung innerhalb des Kleinblödes sich gegen die Demokraten wandte, so führt Abgeordneter Hummel weiter aus, erlitten die beiden demokratischen Parteien im ersten Gange eine empfindliche Schlappe, indem die Nationalliberalen Wackers Segen bei Kohn strahlend disfontierten. Die Ansicht, daß die Frage der Deotation und andere kirchenpolitische Überlegungen eine wesentliche Rolle gespielt hätten, wird widerlegt durch die Tatsache, daß die volksparteilichen Stimmen von Einundzwanzigtausend in Neunzehnhundertneun auf Einunddreißigtausend in Neunzehnhundertdreizehn stiegen, und daß der Großblock im zweiten Wahlgang, als der Postillon warm geworden war, einen vollen Erfolg erlang. Eine Mehrheit von zwei bis drei Stimmen für die Linke ist noch vorhanden, und ist auch angesichts des Stimmengewinnes auf der linken Seite für die Zukunft erhaltbar und ver-

Kleines feuilleton.

Bernard Shaw's Schauspiel — „Frau Warrens Gewerbe“ unter der Feder. Die Polizeigenossen in Zittau in Sachsen haben zu einer Aufführung von Bernard Shaw's Schauspiel „Frau Warrens Gewerbe“ im Zittauer Stadttheater durch den dortigen Arbeiterbildungsausschuß verfügt, daß Personen unter 18 Jahren der Aufführung nicht beizuwohnen dürfen. Die Maßnahme ist um so auffälliger, als die Erstaufführung des Schauspiels in demselben Theater und unter Aufsicht derselben Polizei im letzten Herbst erst umgekehrt vor sich gehen konnte.

Jubiläum des Pasteur-Instituts in Paris. Letzten Samstag wurde in Paris im Beisein des Präsidenten Poincaré und vieler Gelehrten der Tag feierlich begangen, an dem vor 25 Jahren das Institut für Bakteriologie und Pathologie begründet wurde. Pasteur begründete die Lehre von den abgekümmerten Krankheitsgiften und zeigte, daß mit solchen giftigen Miere gegen das nicht abgekümmerte Krankheitsgift immun werden. In dieser Richtung waren besonders seine Arbeiten über Milzbrand und Hundswut bedeutsam. Im Institut Pasteurs wurden zuerst viele von toten Tieren gebissene Menschen geimpft und geheilt. Dem großen Gelehrten und Wohltäter der Menschheit, der im Jahre 1895 verstorben ist, sind in einer Reihe französischer Städte Denkmäler errichtet worden. Das bleibende Denkmal hat er sich selber gesetzt durch seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen.

mehrbar. Eine wesentliche Milderung der politischen Situation scheint also zunächst nicht in Aussicht zu stehen. Unsere Regierung hat schon in den letzten Jahren für ihren schwarzen Faust so viel getan, daß ihr zu tun ohnehin fast nichts mehr übrig bleibt. Auch wenn die Rechtsmehrheit gekommen wäre, wären einschneidende Personaländerungen und Richtungsabweichungen kaum eingetreten, da man sich vorgegeben hat.

Ueber die Zusammenfügung des neuen Landtags läßt sich Hummel in folgender Weise aus: Das geistige Niveau des Landtags ist durch die neuen konservativ-liberalen Erwerbungen in keiner Weise verbessert worden, eine Erscheinung, die für den modernen deutschen Parlamentarismus typisch ist. Das steht in engem ursächlichem Zusammenhang mit der Abneigung der gebildeten Kreise gegen politische Betätigung. Lawn-Tennis-Faktum und Karrieremachen stehen im Vordergrund des Interesses des heranwachsenden Akademikertums aller Fakultäten, die Politik wird als kompromittierende Affäre negiert. So stellt auch die badische Landtagswahl eine vernichtende Niederlage der gebildeten Schicht dar, die jetzt das Parlament erhält, das eine snobistische, innerlich feige Kaste verdient. . . .

Der Geistliche Rat Wader

Wehrt sich in einer Zuschrift an den „Bad. Beobachter“ gegen den Vorwurf der „Ministerstürzerei“, der wegen einer von ihm kürzlich in Freiburg gehaltenen Rede gegen ihn in dem zentrumsgegnerrischen Teile der badischen Presse erhoben wurde. Geistl. Rat Wader sagt in der Zuschrift wörtlich: „In Wirklichkeit habe ich das direkte Gegenteil von dem getan, was mir zu sehr durchsichtigen Zwecken aller Wahrheit zum Hohn nachgesagt wird. Nachdrucksvoll habe ich den Standpunkt vertreten, daß wir einer starken Regierung bedürfen und daß wir vom Zentrum eine andere Regierung als eine starke nicht wünschen. Mit gutem Grunde konnte ich darauf hinweisen, daß wir vom Zentrum und ich persönlich jederzeit diesen Standpunkt vertreten haben. Ich fügte noch bei, daß ich auch dann eine andere als starke Regierung der Kammer gegenüber nicht wünschen würde, wenn sie in ihrer Mehrheit aus Zentrumsleuten bestände.“

Es war von jeher die starke Seite der Zentrumsopposition das Gegenteil gemeint haben zu wollen, von dem was man gesagt hat und hintennach mit allen Kräften und Schwänken die Definitivität einzuseifen. Uns kann Herr Wader nicht täuschen.

Und immer wieder denunziert.

Zum Ausfall der Krankenkassenwahl im Seefreis schreiben die zentrumslichen „Post. Nachr.“: Während nun in Aalen, Kiefingen und Worblingen die bürgerlichen Elemente einigermassen zusammenhalten gegen die Sozialdemokratie und auf den Wahlvorsatz des christlichen Gewerkschaftsrates sich einigten, leisteten in den übrigen Orten des Stimmbezirks meistens liberale Agitatoren mit ihren Vereinen und Organisationen direkt den Sozialdemokraten Vorspann und Handlangerdienste. In Gottmadingen z. B. hatten die Sozialdemokraten als Wahlhelfer eine Anzahl liberale Herren, u. a. einen geringeren als den dortigen Militärvorstand vortand Hügli. Dieser Herr hatte sich nicht nur auf die sozialdemokratische Wahlkampfliste setzen lassen, sondern schämte sich tatsächlich nicht, vor dem Wahllokal neben dem Striegenbalken sich zu postieren, um für die sozialdemokratische Wahlkampfliste Stimmung zu machen.

Die schwarze Gesellschaft kann ohne Denunziation nicht leben. Wenns kein Univeritätsprofessor und kein liberaler Volksschullehrer ist, dann genügt es auch, einen Militärvereinsvorstand anschwärzen zu können. Die beste Antwort auf solche erbärmliche Handlungsweise ist energischer Kampf gegen das Zentrum und seine Presse. Nur dadurch kann man dem frechen Auftreten dieser Denunzianten die Spitze bieten.

Wie die Liberalen nach den Wahlen behandelt werden.

In Vahr hat die Zentrumsparole bei den Landtagswahlen gelaute: für den liberalen Stadtrat Meyer; in Börsach wollte das Zentrum in der Stichwahl für den freisinnigen Rechtsanwält Vortisch eintreten. Beide Herren sind unseres Wissens protestantisch. Im Heidelberger Zentrumsblatt, dem Pfälzer Voten, wird jetzt über Verhöhnung der Katholiken von Einsheim und Waibstadt geklagt und daran die Bemerkung geknüpft:

... Daraus geht wieder einmal mit aller Deutlichkeit hervor, daß der Liberalismus antikatolisch ist bis auf die Knochen, daß katholisch und liberal sich nicht miteinander vertragen.“

Das schreibt ein Zentrumsblatt 14 Tage nach den badischen Landtagswahlen, nachdem die Zentrumswähler in Vahr-Stadt, Seidelberg-Land und Seidelberg-Eberbach auf Wackerliches Kommando liberal wählen mußten. Kann man die politische Prostitution höher treiben?

Neue Verordnungen.

Das soeben erschienene „Gesetzes- und Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums des Innern, die Wanderschaft betr. und eine solche betr. die Abänderung der Vollzugsverordnung zum Jagdgesetz.

Zur Einführung von Schulärzten in Baden.

Das am dem vorletzten Landtag beschlossene Schulgesetz sieht in § 18 als wertvolle Neuerung die Einführung von Schulärzten vor. Die Anstellung eines Schularztes wird danach der Gemeinde zur Pflicht gemacht, wenn die Volksschule mindestens 10 Lehrstellen hat. In kleineren Schulen ist die Anstellung eines Schularztes der Gemeinde freigestellt. Zum Vollzug dieser gesetzlichen Bestimmung ist dieser Tage eine Verordnung des Unterrichtsministeriums erschienen, in der die Bestellung und Dienstaufgabe der Schulärzte eingehend geregelt werden. Danach kann als Schularzt ein in Deutschland approbierter Arzt bestellt werden. Seine Ernennung erfolgt durch den Gemeinderat. Die Gemeinden können einen oder mehrere Schulärzte bestellen, die einander entweder gleichgestellt werden, oder im Verhältnis der Unterordnung zueinander stehen. Dem Schularzt steht zunächst die gesundheitliche Beaufsichtigung der Schü-

lände und ihrer Einrichtungen zu, und er hat in dieser Beziehung schon bei der Errichtung von Neubauten und allen nicht als bloße Unterhaltungsarbeiten sich darstellenden Veränderungen an bestehenden Schulgebäuden vom Standpunkt der Gesundheitspflege soweit nötig mitzuwirken. Die dabei vorgefundenen Mängel hat er der Schulleitung oder der Ortschulbehörde mitzuteilen. Selbstverständlich steht der Besuch des Schulhauses und der Schulräume dem Schularzt jederzeit frei. Er soll jedoch beim Besuch von Schulzimmern während der Unterrichtszeit den Leiter der Schulabteilung hierüber verständigen. Die Aufgabe des Schularztes in Bezug auf die Schüler besteht im allgemeinen darin, körperliche Mängel und krankhafte Anlagen rechtzeitig festzustellen und in ihrer weiteren Entwicklung zu beobachten, sowie die Maßnahmen zu bezeichnen, die sich für die Schule den körperlich gebrechlichen oder kranken Schülern gegenüber empfehlen. Ein unmittelbares Eingreifen durch Einleitung einer ärztlichen Behandlung steht in dessen dem Schularzt abgesehen von Notfällen, nicht zu. Erscheint eine ärztliche Behandlung wünschenswert, so sind die Eltern durch Vermittlung der Schulleitung oder der Ortschulbehörde hiervon zu verständigen. Der Schularzt hat alle neuzugehenden Kinder möglichst innerhalb der ersten drei Monate einer genauen körperlichen Untersuchung zu unterwerfen, sie auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen, worüber die Verordnung eingehende Vorschriften enthält. Auch hat er sich darüber zu äußern, wenn auf Grund einer Untersuchung ein Kind zum Besuch des Unterrichts nicht anzuhalten oder um ein oder zwei Jahre zurückzustellen ist. Während der Dauer des Schulbesuchs sind die Schüler im dritten, vierten oder letzten Schuljahr mindestens einer weiteren allgemeinen Untersuchung zu unterziehen. Außerdem hat der Schularzt sich in jedem Schulhalbjahr durch Besuch des Unterrichts über den Gesundheitszustand der Schüler zu verlässigen und durch entsprechende Antragsstellung bei der Schulleitung oder der Ortschulbehörde dafür zu sorgen, daß die bestehenden Vorschriften genau eingehalten werden. Die den Bezirksärzten bisher schon in Bezug auf die Volksschule und die Schüler zustehenden gesundheitspolizeilichen Befugnisse werden durch die Bestellung besonderer Schulärzte eine Einschränkung. Der Aufsicht der Bezirksärzte bleiben auch die Volksschulen mit besonderen Schulärzten unterstellt. Wo ein besonderer Schularzt nicht bestellt ist, hat der Bezirksarzt die Schulbehörde und die Schüler in geeigneter Weise zu überwachen.

Ein Dokument des Stumpffsinns.

Die „Volkstimme“ brachte den an sich gewiß ergötzlichen Fall aus Dossenheim kürzlich zur Sprache, nach welchem die Zentrumschriften in Dossenheim aus reiner Seelenangst Sturm liefern gegen den dortigen gut bürgerlichen Turnverein „Einheit“. Von befreundeter und gut unterrichteter Seite wurde uns nun der Wortlaut des berühmten Schreibens übermittelt und wir wollen nicht zögern, dieses Dokument reinster Pseudochristenmoral der Mittwelt zu übergeben. Es lautet:

Dossenheim, den 9. November 1913

Austritt einiger Mitglieder aus dem Turnbund „Einheit“, zufolge des Artikels der „Volkstimme“ vom 5. dieses Monats betr.

Um unsere Seelen vor dem Teufel zu retten, so erklären wir, die unterzeichneten charakterfesten Zentrumsmitglieder, Mitglieder des Turnbundes „Einheit“ unseren Austritt aus dem Verein.

Mit aller Hochachtung (18 Mann)

An den Turnbund „Einheit“ Dossenheim.

Arme bedauernswerte Zentrumschriften, wie wird sich der Teufel freuen, daß er euch glücklich los ist! Das war Seelenrettung in höchster Potenz. Stumpffsinn, du mein Vergnügen, Stumpffsinn, Stumpffsinn du meine Lust!

Jugendbewegung.

Eine Bezirks-Jugendkonferenz für Schleswig-Holstein und Lübeck

tagte am Sonntag den 9. November in Neumünster. Die Konferenz war besucht von 59 Personen, darunter 43 Vertreter der örtlichen Jugendausschüsse. Zurzeit bestanden in der Provinz 15 örtliche Jugendausschüsse, bei denen 1953 Jugendliche gemeldet sind. Dazu kommen noch 654 Jugendliche in fünf schleswig-holsteinischen Orten, die der Hamburger Jugendbewegung angegeschlossen sind. Die Konferenz beschloß ein Statut des Bezirks-Jugendausschusses. Genosse William-Kiel sprach in eingehendem anregendem Vortrage über Bildungsarbeit bei der Jugend im allgemeinen. Genosse Wilhelm-Kiel gab eine Reihe von praktischen Vorschlägen für die Erziehung und Unterhaltung in den Jugendheimen. Genosse Rita-Kiel besprach die Hindernisse, die unserer Jugendarbeit entgegenstehen und machte Vorschläge wie ihnen zu begegnen ist. Die Arbeit für die Jugendbewegung im nächsten Jahre skizzierte Genosse Adler-Kiel. Der Bezirks-Jugendausschuß wurde von der Konferenz ermächtigt, zur Beschaffung eines Lichtbildapparates und wegen gemeinsamen Besorgens von Referenten und Künstlern mit der Bezirks-Bildungskommission Hand in Hand zu arbeiten. Weiter wurde beschlossen, eine Bezirksbibliothek zu schaffen, deren Bestände benutzt werden sollen, um den einzelnen Jugendausschüssen fortwährend geeignetes Material zum Vorlesen zu sichern. Der Bezirksausschuß soll die Bildungskommissionen der einzelnen Orte zu Vorträgen für Jugendliche über 18 Jahre veranlassen. Auch soll der Bezirksausschuß fortlaufend statistische Erhebungen über die Jugendbewegung und ihre Arbeiten im Bezirk und in den einzelnen Orten veranlassen. Der Beitrag der örtlichen Jugendausschüsse wurde auf 5 Prozent der jährlichen Einnahmen festgesetzt. Als Sitz des Bezirks-Jugendausschusses wurde wieder Kiel, als Vorsitzender Genosse Adler-Kiel und als Kassierer Genosse William-Kiel wiedergewählt. Mit der Konferenz waren vier recht lehrreiche Ausstellungen verbunden, in welchen die Schulbibliothek, die gute Jugendliteratur, Spiel- und Wandgerätschaften und die Gefahren des Alkoholismus veranschaulicht wurden.

Soziale Rundschau.

Heidelberg, 17. Nov. Der Bezirksverein Nordbaden des deutschen Apothekerbundes hielt am Sonntag nachmittag hier eine Protokollversammlung ab, in welcher die Neuordnung des badiischen Konzeptionswesens und die Sonntagsruhe im Apothekergewerbe besprochen wurde.

Ueber den Hauptpunkt der Tagesordnung, die Neuordnung des badiischen Konzeptionswesens, sprach Apotheker Ernst aus Mannheim. Der Verband fordert die Versicherung der Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder und erstrebt das öffentliche Verfahren bei der Vergabe von Apotheken.

Das Ergebnis der Verhandlungen wurde in eine Resolution zusammengefaßt, in der es heißt, daß der Verband der deutschen Apotheker vom Bezirk Baden-Nord die in Offenburger vom Verband Badischer Personal-Konzeptionäre gefaßten Beschlüsse bedauert, und gegen den Versuch, die Neuordnung des badiischen Konzeptionswesens zu verschleppen, protestiert.

Die Versammlung beschäftigte sich sodann noch mit der Sonntagsruhe und beschloß, an den Landtag eine Eingabe zum Zweck der obligatorischen Einführung der Sonntagsruhe in Gemeinden mit 2 Apotheken zu machen.

Ueber das Wohnungswesen des deutschen Großstadtarbeiters verbreitet sich in der Zeitungs-Beilage zur „Deutschen Tageszeitung“ Professor Dr. Ludwig Gahn-Würzburg folgendermaßen: „Die Zustände in den Arbeiterkassen der deutschen Großstädte sind zum Teil geradezu schreckenerregend. Nicht nur für die Gesundheit, auch für die Sittlichkeit der heranwachsenden Jugend bezogen derartige Unterkunftsstätten die größten Gefahren.“

Das Blatt, in dem Professor Gahn diese Tatsachen feststellt und zu dem vernichtenden Urteil über den kapitalistischen Grund- und Bodenwucher gelangt, ist das Organ des Bundes der Randvierte, von dem sonst jede Aufbedung wirtschaftlicher Mißstände als Ubertreibung und Verhöhnung bezeichnet zu werden pflegt.

Arbeitslosenfürsorge. In Mühlhausen i. Thür. wurden auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtdirektorenfraktion von der Stadt Erhebungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit angeordnet. Der Oberbürgermeister berichtet in der letzten Stadtdirektorenversammlung, daß eine größere Arbeitslosigkeit vorläufig nicht bestehe. Die meisten Fabriken seien noch gut beschäftigt. Vorjahreszahlen beantragten die Sozialdemokraten folgende Maßnahmen: Vorbereitung von Notstandsarbeiten während des Winters und Vorbereitung einer Arbeitslosenversicherung nach dem Genter System.

Neues vom Tage.

Dresden, 17. Nov. Der 18jährige Blumenfärber Hertwig aus Reustadt erstickt aus Eifer suchte ein 17jähriges Dienstmädchen, das nichts von ihm wissen wollte, und einen 19jährigen Kaufmann, als beide zum Tanz kamen. Er stellte sich selbst der Polizei und wurde jetzt vom Schwurgericht wegen Totschlags zu fünf Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 18. Nov. Das Reichsgericht hat die Revision des Webers Emil Klingel, der am 27. Sept. von dem Schwurgericht in Zweibrücken wegen des am dem Genarmen Lindner begangenen Mordes zum Tode verurteilt worden war, verworfen. Klingel hatte den Genarmen auf der Flucht erschossen. Ferner ist die Revision des Tagelöhners Karl Spohn, der am 4. Oktober von demselben Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, weil er in Rimschweiler seine Geliebte erschlagen hat, verworfen worden.

Münch., 18. Nov. Vor einigen Tagen wurde die Witwe des Ingenieurs Wegbold, des Sohnes des früheren Bürgermeisters von Lindental, unter dem Verdacht verhaftet, ihren Mann vergiftet zu haben. Die kaiserliche Gerichtsbehörde nahm gestern nach einer Meldung des „V. A.“ eine Obduktion der Leiche vor, die ergab, daß Ingenieur Wegbold Selbstmord begangen habe. Die Frau des Verstorbenen wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Frankfurt a. M., 18. Nov. Der 17jährige Kaufmannslehrling Josef Tröndle aus Lörrach in Baden, der bei einem hiesigen Geschäft in Stellung war und seit 2. Sept. d. J. vermisst wurde, hat jetzt seine Eltern benachrichtigt, daß er sich bei der französischen Fremdenlegation in Saïda befindet.

Berlin, 18. Nov. Auf der im Bau befindlichen Eisenbahnstrecke Velbert-Geilgandamm stürzte bei Kettwig ein 22 Meter hoher Mast eines Dampftrains infolge heftigen Sturmes um und riß zwei Arbeiter mit in die Tiefe. Einer war sofort tot, der andere erlag bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen.

Berlin, 18. Nov. Im Zentralarbeitsnachweis am der Gormannstraße zu Berlin wurde gestern der Versuch gemacht, einen groß angelegten Schwindel zu inszenieren, der jedoch rechtzeitig verhindert werden konnte. Gestern nachmittag erschienen in den Büros des Arbeitsnachweises ein elegant gekleideter, etwa 30 Jahre alter Herr, der sich Direktor Hartum aus Reichenbach in Schlesien nannte. Er erklärte im Auftrage des Reichenbacher Bürgermeisters zu kommen, um in Berlin 1000 Arbeiter, namentlich Maurer und Zimmerleute, anzutwerben. Diese sollten beim Bau eines

großen Elektrizitätswerkes in Reichenbach Verwendung finden. Der Direktor verlangte, daß die 1000 Leute schleunigst angeworben werden sollten, da er für heute nachmittag bereits zwei Extrazüge auf dem Görlitzer Bahnhof bestellt habe. Die Leute sollten jeder 5,50 Mk. für das Fahrgehalt mitbringen. Im Zentralarbeitsnachweis begte man aber bald gegen den Direktor Verdacht und fragte telegraphisch bei dem Bürgermeister in Reichenbach an. Dieser antwortete, daß offenbar ein Schwindel vorliegen müsse, da in Reichenbach gar nichts von dem angeblichen Bau des Elektrizitätswerkes bekannt sei. Man sollte ja nicht die 1000 Leute dorthin schicken, da in Reichenbach mehr als genug Arbeitslose vorhanden seien. Gleichzeitig benachrichtigte der Bürgermeister die Berliner Kriminalpolizei, die die Verfolgung des Schwindlers sofort aufgenommen hat.

Berlin, 18. Nov. Kurz vor der Hochzeit gemeinsam aus dem Leben geschieden sind ein 33jähriger Vierzaher aus der Grunewaldstraße und eine 18jährige Verkäuferin aus der Klagenstraße zu Schöneberg, deren Leiden durch durchschossener Schläfe am Martinstag in der Schöneberger Schützenhaus aufgefunden wurden. Der Grund liegt in den ungünstigen Vermögensverhältnissen, die es beiden unmöglich machten, zu heiraten.

Schwerin, 18. Nov. In den letzten Tagen sind in Mecklenburg nicht weniger als 8 Kirchen ausgeplündert worden. Im ganzen sind in 14 Tagen 12 Kirchen durch Einbrecher geplündert worden. Die Einbrecher erbeuteten in bar nur etwa 300 Mk., raubten aber, was nur irgendeine nehmenswerte Sache, sogar die Kleinfassungen der Kirchenfenster. Wo sie nicht genügend Beute fanden, ließen sie ihre But an den Kirchenbüchern und Geräten aus, die zerrissen und beschädigt wurden. Die Dorfkirchen liegen in Mecklenburg meist sehr einsam. Die Gendarmrie in dem dünn besiedelten Lande ist meist viel zu weit entfernt, als daß sie bei der Verfolgung noch nennenswerte Erfolge haben könnte. Die Hilflosigkeit der Bevölkerung gegen eine mobilo organisierte Bande ist, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, auch eine Folge der Milderung der Strafen, die das platt Land entbölt und die Volksgewalt ganz in die Hände der einzelnen Gutsherrschaffen legt.

Breslau, 18. Nov. Die beiden minderjährigen Mädchen, die bei der vielbesprochenen Breslauer Sittlichkeitsaffäre die Hauptrolle spielten, hatten sich heute wegen gewerksmäßiger Unzucht vor dem Jugendgericht zu verantworten. Das Gericht gelangte zur Freisprechung, weil es zweifelhaft erschien, ob die Mädchen bei Begehung der Tat die zur Erkenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise nötige Einsicht hatten.

Dresden, 18. Nov. In dem Dore Lischach erstickten in der vordereingangenen Nacht die Frau des Gutsbesitzers Bauer und eine zu Besuch weilende Verwandte, ein dreijähriges und ein neugeborenes Kind durch aus dem Ofen ausströmende Kohlen gas.

Auf recht pfiffige Weise versucht ein französischer Regimentskommandeur in Fontainebleau das militärisch-schweidige Aussehen seiner Rekruten zu erreichen. Der Herr Kommandeur hatte auf seinen Spaziergängen wohl beobachtet, welche Vorliebe junge Damen und auch — Herren für die Spiegelfechter der großen Auslagen an den Lagern. Das übertrug er auf Militärische und erließ folgenden Befehl: „An die Rekruten! Den Rekruten diene zur Kenntnis, daß ihnen anempfohlen wird, bei ihren Spaziergängen durch die Stadt ab und zu in die Schaufenster zu werfen und sich so zu überzeugen, daß der Sitz der Uniform nichts zu wünschen übrig läßt. Auch die militärische Haltung kann auf diese Weise einer Prüfung unterzogen werden. Jeder Rekrut möge sich stets vor Augen halten: „Ein gutgekleideter Soldat ist fast immer auch ein guter Soldat.“

Ein unerhört kühner Einbruch ist in der Nacht zum Sonntag in einem der größten Pariser Juwelieregeschäfte verübt worden. Als Sonntag früh der Laden des Juweliers Ullbert in der Rue des Capucines 28 geöffnet wurde, bemerkte das Personal zu seinem größten Entsetzen, daß alle Futterale und wertvolle Schmuckstücke enthielten, am Boden zertrümmert umherlagen. In einem Wand des Geschäftes, das den Juwelierladen von den Verkaufsräumen des Behändlers Goldstein trennt, klappte ein Loch, das die Diebe in die Mauer geschlagen hatten, um auf diesem Wege Eingang in den Juwelierladen zu finden, nachdem sie vorher auf bisher noch unauferklärte Weise in das Geschäft Goldsteins eingedrungen waren. Die Diebe haben Juwelen im Werte von annähernd 200 000 Franken gestohlen.

Antwerpen, 18. Nov. In einer hiesigen Diamantenschleiferei festelten zwei Individuen während der Mittagspause den Wächter und raubten größere Mengen Diamanten, deren Wert 300 000 Franken betragen soll. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Neu, 18. Nov. Vellig hat sich entschlossen, nach Amerika auszuwandern. Er wird jedoch die Kassationsfrist des Gerichts abwarten, um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß er sich den Richtern entziehen wolle.

Sarajewo, 18. Nov. Hier ist der zum Tode verurteilte Mörder Stijf mit zwei Zellengenossen nach Durchseilung der eisernen Fenstergitter aus dem Gefängnis gelüftet und konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Militärrichter feuerte auf die Flüchtlinge, ohne zu treffen. Auf die Ergreifung der drei Verbrecher ist eine Belohnung von 2000 Kronen ausgesetzt.

Neu York, 19. Nov. Nach einer Meldung der „New Yorker Times“ aus Panama hat gestern der kleine Dampfer „Luise“ als erster den Panamakanal durchfahren. Die Fahrt wurde dadurch ermöglicht, daß durch das vom Cucuracha-Erdburst flammende Geröll ein Kanal hindurchgeführt wurde. Die Bagger werden nun die Erweiterung des Kanals an diesem Punkte beenden, so daß in sehr kurzer Zeit große Schiffe von einem Ozean zum andern geschickt werden können.

Karlsruhe, 18. Nov. Der Oberrhein ist infolge des weiten andauernden Regens weiter gestiegen, und zwar betrug der

Wuchs bei der Schusterinsel 33 Zentimeter, bei Rehl 28 Zentimeter, bei Mazou 15 Zentimeter und bei Mannheim 30 Zentimeter in den letzten 24 Stunden. Auch von der Eng wird Hochwasser gemeldet. Die Schwarzwaldtäler sind weiter angefüllt.

Mannheim, 18. Nov. Trozdem das Wetter sich im Laufe des heutigen Tages aufheitert hat, führt der Rhein Hochwasser. In Mannheim hat er stellenweise ganze Teile des Waldparcs überschwemmt. Infolge des Hochwassers macht sich in der Schifffahrt ein starker Betrieb bemerkbar. Auch der Neckar ist in der vergangenen Nacht noch gestiegen und überschwemmt das Dammland.

Elberfeld, 18. Nov. Das Hochwasser im Bergischen Land richtet große Vermüstungen an. Die Wupper überflutet weite Strecken und zwingt zahlreiche kleine Fabriken, den Betrieb einzustellen.

Köln, 18. Nov. Im Rhein- und Ruhrgebiet steigt das Wasser rapid. Die Kohleverladung muß schon eingeschränkt werden. In den alten Hafenteilen stehen die Magazine stellenweise unter Wasser.

Diez a. d. Lahn, 18. Nov. Das Hochwasser der Lahn hat zwei Opfer gefordert. Am Zollhaus ertrank ein Kind, beim Brückenbau Balunstein stürzten zwei Arbeiter in den hochgehenden Fluß. Einer wurde getötet, der andere, der verheiratete Wilhelm Bonzen aus Köln, ertrank.

Kommunalpolitik.

Die Entscheidung über Vernichtung von Stimmzetteln. Die „Karlsruher Zeitung“ berichtet über eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes:

Bei der Gemeindevahl in G. sind Stimmzettel von zwei verschiedener Größen abgegeben worden. Nach geschehener Ermittlung des Wahlergebnisses wurden die nicht bestandenen Stimmzettel vernichtet, während sie nach § 18 der Gemeindeordnung so lange hätten aufbewahrt werden sollen, bis etwaige Einreden erledigt waren und die Wahl unanfechtbar geworden ist. Auf die erhobene Einrede hat der Bezirksrat St. die Wahl für ungültig erklärt, weil die Stimmzettel wegen ihrer Verschiedenheit in der Größe als gleichzeitige anzusehen seien und unter diesen Umständen eine Verletzung des Wahlgeheimnisses vorgekommen sei. Hiergegen haben die als gewählter Erklärten Klage erhoben mit dem Antrag die Wahl für gültig zu erklären, weil keineswegs erwiesen sei, daß Stimmzettel trotz der verschiedenen Größe mit einem Kennzeichen versehen waren. Die Klage wurde mit folgender Begründung abgewiesen:

Die Möglichkeit einer Nachprüfung der Stimmzettel kann gegenüber Beanstandungen ihres Inhalts oder ihrer Form sowohl zu ihrer Bestätigung als zur Zurückweisung der darauf gestellten Angriffe nicht entbehrt werden. Die Beachtung der Vorschrift der Gemeindevahlordnung über die Aufbewahrung der Stimmzettel ist daher zur Feststellung des Wahlergebnisses im Falle einer Wahlprüfung notwendig; ihre Verletzung berechtigt die Möglichkeit der Beweisführung, daß die für die Beschaffenheit der Stimmzettel geltenden Vorschriften beachtet und Einwendungen dagegen unrichtig seien, und hat zur Folge, daß das Wahlergebnis ungewiß, nicht mehr feststellbar geworden ist. Die Vorschrift ist deshalb als eine wesentliche anzusehen, ihre Nichtbeachtung (die vorzeitige Vernichtung der Stimmzettel) hat darum die Nichtigkeit der ganzen Wahl zur Folge. Die Wahl ist vom Bezirksrat — wenn auch aus einem anderen Grunde — hiernach zutreffend für ungültig erklärt worden. (Urteil vom 7. Oktober 1913. Nr. 3210.)

Die Elektrizitätsversorgung von Weisk-Neureut. Letzten Sonntag fand in Weisk-Neureut eine Kommunalversammlung statt, in der die Frage der Einführung des elektrischen Lichts durch die Stadt Karlsruhe besprochen wurde. Pfarrer Graebener, Vorsitzender, stellte den Anwesenden in interessanter, lehrreicher Weise die Vorteile und Vorzüge des elektrischen Lichts auseinander, auch behandelte er die Frage, ob die Gemeinde oder die Stadt die Anlage errichten soll. Herr Ingenieur Lange-Karlsruhe erläuterte in leicht verständlicher Weise die Art der Errichtung der Anlage, wie dieselbe ausgeführt werden soll, wie hoch die Einrichtung, der Preis der Lampe und des Stromes zu stehen kommt, je nachdem, ob die Stadt Karlsruhe oder die Gemeinde selbst die Anlage ausführt. Daß man auch in Weisk-Neureut für den Fortschritt, den die Einführung eines modernen Lichtes bedeutet, Verständnis hat, zeigte die Abstimmung: Sämtliche Anwesenden waren für Einführung elektrischer Beleuchtung. Auch wurde allgemein der Wunsch geäußert, daß die Arbeiten recht bald in Angriff genommen werden mögen. — Im Anschluß hieran wurde auch lebhaftes Besprechen über die Bahnverwaltung geführt, der es zuzuschreiben ist, wenn die Straßenrinnen nicht hergestell werden können. Der gegenwärtige Zustand spotet jeder Verbesserung. Da der Gemeinderat immer die Vorwürfe bekommt, als ob er nichts tue, so ist es einmal nötig, darauf hinzuweisen, daß es die Bahnverwaltung ist, die die Gemeinde heranzuführt.

Die Elektrizitätsversorgung in Lahr. Der Stadtrat von Lahr hat vor kurzem eine Vorlage genehmigt, die die wichtige öffentliche Verkehrsfrage der Stadt Lahr neu zu regeln bestimmt ist. Darnach soll eine Aktiengesellschaft für Elektrizitätserzeugung mit einer 50jährigen Konzeption gebildet werden, deren Kapital von 25 Mill. Mk. zur Hälfte durch Aktien, zur anderen Hälfte durch Obligationen beschafft werden soll. Die Stadt Lahr wird sich an der Gesellschaft mit mehr als der Hälfte der Aktien, nämlich mit 651 000 Mk., beteiligen und damit einen maßgebenden Einfluß auf die Gesellschaft erhalten. Die Elektrizitätserzeugungsgesellschaft Berlin, eine Tochtergesellschaft der AEG, wird 540 000 Mk. Anteile übernehmen, wobei das in Lahr bestehende Elektrizitätswerk der AEG, das 1905 gerundet wurde und dessen Konzeption 1910 abläuft, in die Gesellschaft eingebracht wird. Die AEG verpflichtet sich, die Straßenbahn von Lahr nach dem Rhein, gegen Erstein zu, nach Ottenheim, zu elektrifizieren, weshalb auch die Lahrer Straßenbahngesellschaft ihr Kapital in die neue Gesellschaft einbringt, nachdem die Aktien auf 100 000 Mk. zusammengelegt sind. Man nimmt allgemein an, daß die Vorlage im Bürgerausschuß glatt durchgehen wird.

Bürgerausschußsitzung in Lahr. Am Donnerstag, 20. Nov. nachmittags 4 Uhr, findet in der Aula der Luisenschule eine Sitzung des Bürgerausschusses statt. Auf der Tagesordnung stehen die Vorlagen betr. Regelung der Lehrergehälter, Gehaltsordnung für die hiesigen Beamten, Kinderbewohnungsanstalt, Änderung des Statuts für die hiesigen Kommissionen, Ankauf der Häuser Friedrichstraße 9 und 11 und Westendstraße 5, Tagordnung für das Schlachthaus. Ein paar Militärvorlagen fehlen selbstredend dabei auch nicht.

Elektrische Bahn Furtwangen-Triberg. In Triberg fand eine Versammlung von Gemeindevertretern und Interessenten für den Bau einer elektrischen Bahn Furtwangen-Triberg statt. In den grundlegenden Fragen wurde eine Einigkeit erzielt und die Verteilung der von den Gemeinden zu übernehmenden Beträge in Höhe von ungefähr 500 000 Mk. nach dem Vorschlag der Gemeinde Furtwangen genehmigt.

No. 271. Seite 4. Baden-Württemberg. Dr. Heub... unter die... als Stad... Hinblick... legung a... Mitglied... Er gibt d... Dr. Leub... sich, wie... große Be... ordnete... geborende... 48 Abje... nung mit... gerausht... Bielefeld... Jubil... fcher Ard... darüber a... Entwurf... 1915 betr... rung der... 1915 Ardielit... ausgedr... gehalten d... Betrie... troteidm... in der Be... Elektrizit... nungsänd... rung und... turbine 11... nicht besa... die Turbin... in Gang... parallel g... erung unli... erucht, di... Ergebnis... Besetz... Das Tisch... baunpfeil... alten Hau... bart: 1) Straße-Ne... Bahnhöftr... einsehlich... Straße zur... Straßenba... zwischen W... zeitig der... Bahndamm... zwecks Ab... werden. A... überbalige... Hämblestr... Schmet... Hülse Sch... teilt der S... nach diese... Baude... baumeister... badiichen... Karlsruhe... fungen zur... ses M ü h... Unternehm... dere bereit... auf die St... Rünftl... Gartenbire... ren Meßlo... Winter ein... schon dafür... Beleuch... streng Eisen... fache, Gar... tigung des... erteilung... hiesigeren... tung auf... Vorläufig... Verbesse... fache wint... fache wint... Aufhängung... drähten, die... provisorische... der Weier... nach brann... nach, weil i... trichen Kam... nicht mehr... die Weierbe... auf der We... laborlaterne... eine weitere... Von de... trag der it... Bodansta... hiesigen G... bis halb 10... übrigen ist... Werktag... bis halb 5... abends von... Fahrpla... Karlsruhe u... fammerbeir... führung zu... fichtlich der... badiichen G... der badiichen... Stadtrats u... an der Wesp... gestellt hat... der Kreisba...

Bürgerauschüttung in Pforzheim. Der Bürgerauschüttung genehmigte in seiner Sitzung vom letzten Montag die Verwendung der Sparfassenüberschüsse aus dem vorigen Jahre in Höhe von 67 448 M. Hierfür erhalten die Schule 20 000 M., die Kinderkrippen werden mit 4500 M., das Kinderhospital Sisoah mit 6000 M., die Ferienkolonie mit 4000 M., der Tuberkulose-Ausschüttung mit 5000 M. und die Halberdohlungstätten mit 2000 M. bedacht. Auch sonstige gewerbliche und soziale Einrichtungen erhalten aus dem Sparfassenüberschuss Zuwendungen.

Aus der Partei.

An die Ortsvereine. Diejenigen Ortsvereine, welche mit der Einwendung des Geldes für die bezogenen Kalender im Rückstande sind, werden ersucht, das Verfallene umgehend nachzuholen.

Das Parteisekretariat. Bez.: Trins.

Vernachlässigt. Am 18. Nov. hielt der sozialdem. Wahlverein seine jährliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende referierte über die verfloffenen Landtagswahlen und ersuchte die Genossen, trotz des Stimmenrückganges wieder fleißig an der Agitationsarbeit zu gehen. Ein Bürgerauschüttungsmittglied gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit unserer Fraktion, wofür ihr die vollste Anerkennung ausgesprochen wurde. Ein Hauptpunkt war die Neuwahl des Gesamtvorstandes, welche nach hitzigen Debatten doch gut vonstatten ging. Die neugewählten Mitglieder werden ihre Aufgabe voll und ganz zu erfüllen suchen. Zum Schluß wurden Stimmen laut, jetzt vor allen Dingen für die größtmögliche Verbreitung der Parteizentrale einzutreten.

Bewerkschaftliches.

Tariffähndigung der Berliner Brauereiarbeiter. Eine von 5000 Brauereiarbeitern besuchte Versammlung, die am Sonntag den 16. November im großen Saale der „Neuen Welt“ tagte, beschloß einstimmig die Forderung des Ende März nächsten Jahres ablaufenden Tarifvertrages. Die Lohnhöhungen bei Abschluß des jetzigen Tarifvertrages vor vier Jahren sind längst durch die zunehmende Teuerung abforbiert. Außerdem macht die technische Entwicklung immer mehr Arbeitskräfte überflüssig und spannt die verbleibenden immer mehr an. Das sind genügend Gründe für eine entsprechende Revision der Arbeits- und Lohnverhältnisse. Weiter hat es sich gezeigt, daß bei der praktischen Durchführung des alten Tarifs in den Spezialfragen große Mängel vorhanden sind, die beseitigt werden müßten. Nach dem einleitenden Referat und über einstimmigen Diszussion einigte sich die Versammlung auf folgende Leitsätze:

Verlängerung der Arbeitszeit bei Tag- und Nachtschicht, insbesondere beim Fahrpersonal; Einführung des achtstündigen Arbeitstages für 6 Schichten pro Woche; Erhöhung der Löhne unter besonderer Berücksichtigung der niedrig bezahlten Kategorien; gleichmäßige Bezahlung aller gelernten Arbeitnehmer im Brauereibetriebe und der an deren Stelle Beschäftigten; Bezahlung jeglicher Sonntagsarbeit, also auch derjenigen des Maschinen- und Dampfmaschinenpersonals, des Fahr- und Stallpersonals; Abkündigung des Freirechts nach dem System, daß das nicht getrunzene Bier in bar rückvergütet wird; Erweiterung des Urlaubes; Einbeziehung der Winterniederlagen in Berlin und der Umgegend in das Tarifverhältnis.

Diese Leitsätze sollten der in Kürze zu wählenden Lohnkommission als Unterlage des Tarifvertrages dienen.

In Frage kommen bei der Tarifbewegung die Lagerbier- und Brauereibrauereien, ferner die Malzfabriken und die Winterniederlagen in der Umgegend Berlins, insgesamt 77 Betriebe mit rund 7000 beschäftigten Personen.

Arbeiterentlassungen im Ruhrgebiet. Auf Besche Herkules sind 20 Mann, auf Besche Graf Beust 80, auf Besche Jollern 15, auf Besche Engelsburg 29 Mann am 1. Dezember wegen Mangels an Absatz gekündigt worden. Dies kann als eine Massenentlassung aufgefaßt werden, wegen der schlechten Konjunktur im Ruhrbergbau.

Aus dem Lande.

Dursach.

Aus dem Gemeinderatsbericht vom 18. November 1913. An der Stelle des verstorbenen Gemeinderats Kleiber tritt als nächster Kandidat derselben Liste Herr Privatier Friedrich Geher in den Gemeinderat ein, an dessen Stelle im Bürgerauschüttung Herr Malermeister Hermann Weiffang. Das Stadtbauamt legt das von sozialdemokratischer Seite in einer früheren Sitzung beantragte Projekt der Erweiterung der Schrebergärten an. Die Zahl der Gärten erhöht sich nach dem Projekt auf 48. Sie sollen während des Winters hergerichtet und im März nächsten Jahres verpachtet werden. Nach einer Mitteilung des Stadtrats Karlsruhe wird demnächst mit dem Bau des Pfingstbäckereis begonnen. Nachdem feinerseit der Gemeinderat den Bau eines Volkshauskaufes in der Weststadt beschlossen hatte, wurde eine von dem bauleitenden Architekten Sadberger gefertigte Planfolge allen in Betracht kommenden staatlichen Instanzen vorgelegt, damit etwaige Einwendungen gleich bei der definitiven Planfestlegung Berücksichtigung finden konnten. Die Bezirksbauinspektion hatte damals an der Planfolge wenig auszusetzen, heute dagegen, nachdem Plan und Voranschlag fertig und die Arbeiten bereits ausgeschrieben sind, kommt sie mit so erheblichen Einwendungen gegen die Baupläne, daß eine Berücksichtigung derselben eine völlige Umarbeitung der Pläne nach sich ziehen würde. Der Gemeinderat beschließt deshalb, das Schulhaus nach den vorliegenden Plänen herzustellen und die Einwendungen der Bezirksbauinspektion nicht zu berücksichtigen. (Dieser Vorgang ist typisch für die Art, in welcher die staatlichen Instanzen fast ausnahmslos den Gemeinden ihre Aufgabe zu „erleichtern“ pflegen. D. V.)

Verhaftung. Der Arbeiter, welcher am Sonntag abend beim unvorsichtigen Manipulieren mit dem geladenen Revolver seine Frau schwer verletzte, ist am Montag verhaftet worden. Die Frau, die inzwischen operiert wurde, soll noch in Lebensgefahr sein.

Ettlingen.

Bürgerauschüttungsfraktion. Donnerstag abend bei Besche Fraktionsitzung. Es ist notwendig, daß alle Fraktionsmitglieder erscheinen.

Kastatt.

Das „Kastatter Tagesblatt“. Das während des letzten Wahlkampfes die Arbeiterfreundlichkeit des nationalliberalen Kandidaten W. B. B. besonders betonen zu müssen glaubte, selbst für das Koalitionsrecht der Arbeiter eintrat und vor Arbeiterfreundlichkeit nur so triefte, jetzt zurzeit in seinem Infanterieteil unorganisierte Kartonnagenarbeiter. Wohin ist natürlich nicht angegeben, es ist das auch nicht notwendig, denn jedermann weiß, und das „Kastatter Tagesblatt“ weiß es ganz bestimmt, daß diese Arbeiter nach Jahr gesucht werden, um den dort im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie um ein freies Koalitionsrecht stehenden Kolonnen in den Rücken zu fallen. Es ist eine Schande für ein

liberal sein wollendes Blatt, angesichts der Schandlöhne, die gerade in dieser Branche bezahlt werden, solche Inserate aufzunehmen. Aber so sind eben die bürgerlichen Blätter, vor jedem Wahlkampf trüben sie vor Arbeiterfreundlichkeit und nach den Wahlen treten sie die Interessen der Arbeiter mit Füßen und setzen sich mit aller Macht für die Interessen des Geldsacks ein. Es ist traurig, daß noch so viele Arbeiter, sogar noch organisierte Arbeiter, statt ein Blatt zu abonnieren, das zu jeder Zeit für die Arbeiter eingetreten ist, bürgerliche Blätter abonnieren haben, die, wie man hier wieder sieht, die Interessen der Arbeiter bei jeder Gelegenheit mißachten. Jeder Arbeiter muß vom Standpunkt der Vernunft aus schon nur den „Volkstreue“ abonnieren.

Ein Opfer der Fremdenlegion. (Privatteil.) Wie die „Kastatter Zeitung“ meldet, ist der Student Krapp, der im letzten Jahre hier sein Abiturientenexamen machte, in Heidelberg von einem Fremdenlegionisten in die Hände gefallen. Sie machten ihn betrunken und fuhren mit ihm im Auto über die Grenze.

Baden-Baden.

Wer will erben? Das groß. Notariat in Baden-Baden erläßt folgenden Aufruf: Am 3. August 1913 ist in Gollbroof im Staate Arizona (N.-A.) Johann Doyle mit Hinterlassung von Vermögen gestorben. Erben desselben waren bisher nicht zu ermitteln. Der Verstorbene soll aus Baden stammen und im Frühjahr 1885 mit seinen Eltern und zwei Geschwistern nach New-Orleans, Louisiana, ausgewandert sein. Er soll am 20. Oktober 1884 in Baden geboren sein. Es erscheint wahrscheinlich, daß die Familie des Erblassers vor ihrer Auswanderung nach Amerika in Baden einen anderen Namen geführt hat, vielleicht Deil oder Dehl? Da in den hiesigen Staatsbüchern ein Eintrag über die Geburt des Erblassers — Heil — Deil in hiesiger Stadt nicht vorliegt, liegt die Vermutung nahe, daß die Angabe des Verstorbenen, d. i. Baden, sich nicht auf die Stadt Baden, sondern auf das Großherzogtum Baden bezieht.

Offenburg.

L. Ortskrankenkassenwahlen. Die neueste Meldung von hier, wonach die „Christen“ 80 und die freien Gewerkschaften 90 Vertreter erhielten, ist nicht richtig. Das Zentrum erhält 21 Arbeitervertreter und die freien Gewerkschaften 19. Die Zahl der Arbeitgebervertreter ist richtig angegeben; die Liberalen erhalten 14 und das Zentrum 11. Das das Zentrum vor und während der Wahl seine Liste bei der Arbeitgeberwahl „Bereinigter Arbeitgeberliste“ titulierte, ist ein altbekannter Zentrumschick. Schon im Wahlbericht der „Offenb. Ztg.“ ist die Firma aber umgetauft, sie nennt sich da „Liste der christlich-nationalen Arbeitgeber“. Wenn es noch Leute gibt, die auf solchen Zentrumschick hereinfallen, so ist es eben kein gutes Zeichen für die Bildung im 20. Jahrhundert. Wer die Augen offen hält und die Wege der Schwärzer so oft schon kennen gelernt hat, mühte wissen, woran er war. Das Zentrum zählt nun 42 Vertreter und die Gegner 83 in der Vertretung der Ortskrankenkasse.

L. Das langanhaltende Regenwetter hat nun auch wieder den Vorgesmack einer Hochwasserkatastrophe gebracht. Trotzdem ein Rückgang der Hochwasser gemeldet wird, ist teilweise aber schon verschiedentlich größerer Schaden eingetreten. So ist durch das Wasser im nahen Felsenbad ein Hausgiebel durch Unterwahrung eingestürzt. Die Bewohner des Hauses sind noch rechtzeitig aus dem Hause gekommen.

Ein „christlicher“ Epion hatte sich anlässlich einer Vorbesprechung des Gewerkschaftskartells zur Ortskrankenkassenwahl in dieser eingefunden. Der Herr hatte sogar die Frechheit, sich in die Vorschlagsliste einzugehen. Er wäre dann wahrscheinlich auch auf die Kandidatenliste gekommen, wenn man nicht inzwischen erfahren hätte, was für ein Doppelgänger er ist und richtig, ein paar Tage darauf, als die Vorschläge in der Zeitung veröffentlicht wurden, prangte dieser Herr auf der „christlichen“ Liste. Auf solche Leute können unsere „Christen“ wahrlich stolz sein.

Malsch (A. Ettlingen). 18. Nov. Der seit einigen Tagen vermißte 71jährige Wagner Krapp wurde im Böllersbacher Wald tot aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Pforzheim. 18. Nov. Hier sind 12 Personen an Typhus erkrankt. Es wurde festgestellt, daß nur solche Personen erkrankten, die Milch, die aus einem württembergischen Dorfe eingeführt wurde, genossen hatten. Die gefährliche Krankheit hat bereits ein Opfer gefordert; ein Knabe des Milchhändlers der die in Frage kommende Milch verkaufte, ist gestorben. Für die übrigen Kranken besteht keine Lebensgefahr mehr. Da in dem württembergischen Dorfe selbst kein Typhusfall vorgekommen ist, so erklärt man sich die Verbreitung der Krankheit so, daß die Milch auf dem Transport nach Pforzheim mit Wasser vermischt wurde, das Typhusbakterien enthielt. Bis auf weiteres ist die gesamte Milchlieferung aus jenem Dorfe gesperrt.

Wannheim. 18. Nov. Nach einer heftigen Szene mit ihrem Gatten nahm letzte Nacht die 27 Jahre alte Frau eines Finanzbeamten Gift und starb gleich darauf. In vergangener Nacht überfiel ein Unbekannter in der hiesigen Straße von der Arbeit heimkehrende Kellerinnen und versuchte ihnen die Handtäschchen zu entreißen, was ihm auch in einem Falle gelang. Von dem frechen Räuber hat man bis jetzt keine Spur. — Bei dem Abfahnen einer Schiffsladung Saldeter an den Gültinwerken in Ludwigsbad geriet ein Stoß von Säcken in Bewegung und einer fiel aus sechs Meter Höhe herab auf den 88 Jahre alten Arbeiter Johann Altmann aus Neuhofen. Dem Unglücklichen wurde das Genick abgebrochen und er war auf der Stelle tot.

Rahr. 18. Nov. Auf eine traurige Art mußte der 34jährige verheiratete Arbeiter Karl Hebbing von Rippens sein Leben lassen. Er fuhr mit seinem Rad zu einem Vorposten, um das Licht in Ordnung zu bringen. Als er nicht mehr zurückkehrte, suchte man nach ihm und fand ihn tot in einem ausgemerzten Durchgangsgraben. Der um sein Leben Gefommene scheint von dem neben der Böschung führenden schmalen Gänge abgekommen und in den mit Wasser gefüllten Graben gestürzt zu sein. Er erlitt dabei eine so schwere Kopfverletzung, daß der Tod eintrat.

Staufen. 17. Nov. Der im hiesigen Amtsgefängnis untergebrachte Straßengefangene Franz Pfister von Bremgarten überfiel die Frau des Gefangenewärters, die allein im Hause war, und sie er durch wiederholtes Rufen herbeigelockt hatte und schlug sie zu Boden. Darauf entwich er durch die offene Tür; er konnte jedoch von einigen Männern bald eingeholt und ins Gefängnis zurückgebracht werden. Nur mit Mühe konnte die angekommene Volksmenge abgehalten werden, den wieder eingekerkerten Straßengefangenen zu lynchen. Frau Pfister erlitt schwere Kopfverletzungen.

Das Wetter im verfloffenen Monat Oktober war im Durchschnitt zu warm, dabei arm an Niederschlägen und in tieferen Lagen, wo sich häufig Nebel eingestellt haben, etwas zu trüb gewesen. Die Temperaturen sind im zweiten Drittel erheblich unter dem normalen im ersten und letzten Drittel dagegen darüber gelegen. Frost ist nur in ganz rauhen Lagen aufgetreten, zur Weißbildung ist es aber selbst in der Rheinebene gekommen. Die für einen normalen Oktober sonst kennzeichnenden starken Überregnungen haben ganz gefehlt; nur in der

ersten Monatshälfte sind — meist nur geringe — Regenmengen gefallen, während die zweite nahezu — trocken war. Der Verlauf der Wasserstandsbeziehung war einfach und ruhig.

Aus der Stadt.

• Karlsruhe, 19. November.

Streifenbahn nach Karlsruhe-Darlabden.

Die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft überjandte nun endlich dem Stadtrat den Entwurf des Fahrplans und des Tarifs für die Straßenbahnlinie nach Karlsruhe-Darlabden und teilte mit, es sei beabsichtigt, die Linie gegen Ende dieses Monats in Betrieb zu nehmen (zunächst Dampftrieb) unter der Voraussetzung, daß sich bei der Abnahme der Linie durch die staatliche Aufsichtsbehörde Anstände nicht ergeben. Wegen der Einführung von Umsteigekarten für den Übergang der Fahrgäste auf die städtische Straßenbahn und umgekehrt hat sich die Direktion mit dem Straßenbahnamt ins Benehmen gesetzt. Nach dem Fahrplänenentwurf laufen in Richtung Darlabden-Grünwinkel-Kühler Krug-Lokalbahnhof Karlsruhe täglich 27 Züge, darunter 16 bis zum Kühler Krug zum Anschluß an die städtische Straßenbahn (der erste 5.58 v., der letzte 11.15 n.), in umgekehrter Richtung 28 Züge, darunter 13 ab Kühler Krug (der erste 5.40 v., der letzte 11.00 n.). Der Fahrpreis soll betragen: für die Strecke Darlabden-Kühler Krug 10 Pfg., bis zur Haltestelle Karlsruhe 15 Pfg., bis zum Lokalbahnhof 20 Pfg. Wochenkarten sollen kosten: von Darlabden nach Grünwinkel für 4-5 Tage 60 Pfg., für 6 Tage 80 Pfg., für 7 Tage 70 Pfg., von Darlabden nach Karlsruhe für 4-5 Tage 65 Pfg., für 6 Tage 80 Pfg., für 7 Tage 95 Pfg., für die Strecke Darlabden-Lokalbahnhof für 4-5 Tage 80 Pfg., für 6 Tage 1.20 M., für 7 Tage 1.40 M. Der Stadtrat hatte hiergegen nichts einzuwenden, sprach aber den Wunsch aus, daß der letzte Abendzug, der von Darlabden nur bis Grünwinkel laufen soll, bis zum Kühler Krug und der letzte Zug in umgekehrter Richtung vom Kühler Krug, statt nur von Grünwinkel, bis Darlabden zu führt werde.

Das Straßenbahnamt wurde weiter ersucht, ein Projekt mit Kostenanschlag für die Verbindung der Darlabden Linie mit der städtischen Straßenbahn am Rheinbaben auszuarbeiten, und zwar sowohl für Samspaur, als für Normalspaur.

Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in der Kriegstraße beim alten Hauptbahnhof.

Die Beleuchtung des Platzes vor dem alten Hauptbahnhof in der Kriegstraße soll laut Stadtratsbeschl. durch Aufstellung von 6 Gas-Niederdruck-Strahlglühlampen, wie sie bei der Probebeleuchtung in der Kaiserstraße Verwendung fanden, verbessert werden. Weiter hat der Stadtrat die Gr. Eisenbahndirektion ersucht, die Uhr im Turm des alten Bahnhofgebäudes in Betrieb zu halten und für die Arbeiter, die mit der Abräumung des Bahnhofgeländes beschäftigt sind, einen oder zwei Ausgänge des alten Bahnhofgebäudes nach der Kriegstraße zu öffnen. Wegen Offenhaltung der Aborte im Bahnhofgebäude sind Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion aufgenommen worden. Das Straßenbahnamt wurde ferner ersucht, die Straßenbahnwagen der Linie 6 auf Wunsch von Fahrgästen an der Kreuzstraße wieder, wie früher, halten zu lassen. Weiter beschloß der Stadtrat, die Frage zu prüfen, ob nicht die große Maschinenhalle, die für die Jubiläumsausstellung auf dem alten Festplatz erstellt werden muß, nach der Ausstellung erhalten und zeitweise als Markthalle verwendet oder so eingerichtet werden soll, daß ihre Eisenkonstruktion auf den Platz östlich der Ruppurestraße verlegt und für die Erstellung einer Markthalle benützt werden kann. Ferner soll die Frage geprüft werden, ob und mit welchem Kostenaufwand es möglich ist, die Straßenbahn vom alten Hauptbahnhof in das Stadtimnere zu führen, ohne daß an der Ettlingerstraße umgefahren werden muß. Ueber die Durchführung der Straßenbahn von der Kriegstraße nach der Kapellenstraße wird demnächst im Stadtrat Beschluß gefaßt werden. Die Durchführung der von Norden her in die Kriegstraße einmündenden Straßen über das Gelände des alten Bahnhofes ist erst nach der Jubiläumsausstellung 1915 möglich.

Geschichte des Sozialismus. Die vom Bildungsausschuß beschlossenen Vorträge über Geschichte des Sozialismus nehmen am Montag, 1. Dezember, ihren Anfang. Nähere Mitteilung erfolgt noch.

Arbeiter-Diktanten-Bühne. Heute abend Versammlung (siehe Inserat in der heutigen Nummer).

Ortskrankenkassenwahlen. Die Interessenten aus den beteiligten Kreisen der Arbeitgeber und der Versicherenden sind nach der Ausschreibung der Krankenkassenwahlen eifrig mit der Aufstellung der Wahlloorschläge beschäftigt.

Bekanntlich wird jetzt zum erstenmale nach dem System des Proporz gewählt und sind hierbei manche Neuerungen zu verzeichnen. Auch sind da und dort in den Kreisen der Wahlberechtigten noch Zweifel zu beheben. So z. B. ist man sich nicht recht klar darüber, wie der Wahlloorschlag hinsichtlich sowohl der Vertreter wie der Ersahleute formell aufzustellen ist, insbesondere ob die beiden Gruppen getrennt aufzustellen sind und ob dann innerhalb der einzelnen Gruppe eine besondere Nummerierung stattzufinden hat. Nach Information bei der zuständigen Stelle können wir mitteilen, daß der Wahlloorschlag die beiden Gruppen (Vertreter und Ersahleute) am Besten in fortlaufender Reihenfolge aufnimmt und die Ueberschrift des Wahlloorschlages dann lautet: „Als Vertreter und Ersahleute werden in Vorschlag gebracht“ usw. Sind z. B. 10 Vertreter und 20 Ersahleute zu wählen, so haben auf dem Wahlloorschlag im ganzen in fortlaufender Reihenfolge 30 Vorgelegene zu kommen. Die ersten 10 Namen stellen dann die Vertreter und die folgenden 20 die Ersahleute dar. Werden aber die ersten 10 nicht alle gewählt, so können dann die auf dem gleichen Wahlloorschlag vorgeschlagenen noch nicht gewählten Bewerber in der nach der Wahlordnung bestimmten Reihenfolge als Ersahleute einrücken.

Deutscher Sprachverein. Nächsten Freitag, 21. Nov., abends 8 1/2 Uhr, wird Prof. Dr. Meisinger im großen Rathhauseale in Karlsruhe über „Studentenbrauch und Studentensprache“ sprechen. Mit dieser Veranstaltung tritt der Sprachverein nach längerer Pause wieder in die Öffentlichkeit. In diesem Winter ist ferner beabsichtigt, einen Jugendschriftenabend mit Jugendschriftenausstellung, wie in früheren Jahren, zu veranstalten; im nächsten Februar einen Reiseabend und später noch einen Vortrag des Herrn Chefbediensteten Amend. Zu diesem ersten Vortrag ist jedermann freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Die Kleinhandelskommission der Karlsruher Handelskammer beschloß auf eine Anregung des Karlsruher Rabattvereins hin, den Karlsruher Organisationen bzw. Fachvereinigungen des Detailhandels anheim zu geben, der Einsetzung eines Ausschusses näher zu treten, dem folgende Aufgaben zufallen würden: Ueberwachung des Ausverkaufswezens durch besondere Sachverständige, Nachprüfung des bei Ausverkaufen angegebenen Grundes und der bei der Annahmestelle eingereichten Warenverzeichnisse sowie Kontrolle darüber, ob Waren lediglich für den Zweck des Ausverkaufs herbeigeschafft (d. h. vor- oder nachgeschoben) worden sind. Auf Wunsch von Vertretern der Detailhandelsvereine, die der Beratung der Kleinhandelskommission anwesend hatten, hat sich die Handelskammer damit einverstanden erklärt, daß sie als neutrale Stelle die Ein-

berufung der Beteiligten in die Hand nimmt und sich an den Vorarbeiten zur Konstituierung eines solchen Ausschusses beteiligt.

* Jubiläum. Mit dem gestrigen Tage waren 25 Jahre verfloßen, seit Herr Rechnungsrat Ferdinand Rheinboldt den Dienst des ersten Kassiers bei der Privatpargasse in Karlsruhe übernommen hat.

* Straßenbahnverkehr nach der Festhalle. Das Straßenbahnamt wurde auf seinen Antrag vom Stadtrat ermächtigt, im kommenden Winter vor Beginn und nach Beendigung größerer Veranstaltungen in der Festhalle die Wagen der Linie 5 und 7 (Rühler Krug—Neuer Hauptbahnhof—Alter Hauptbahnhof und Rühler Krug—Friedhof) über die Ettlingerstraße zum Neuen Hauptbahnhof und umgekehrt zu führen und auf Linie 3, Schlachthof—Hauptbahnhof—Weiertheim, Wagen einzuschleppen.

* Hoftheater Karlsruhe. Die Aufführung der „Elektra“ mit Frau Palm-Gördes von Stuttgart in der Titelrolle findet nicht am Samstag den 22., sondern am Freitag den 21. Nov. statt (B. 20). Deshalb wird die Erstaufführung von Schaus „Wagnation“ (A. 19) vom Freitag auf Samstag, 22. ds. Mts., verlegt.

* Unfälle. Gestern nachmittag gegen 1/4 4 Uhr wollte der sieben Jahre alte Volksschüler Eduard Groß, welcher hier bei seiner in der Durlacher Straße wohnenden Großmutter untergebracht war, auf der Durlacher Allee beim Schlachthaus auf ein fahrendes Steinbruchwerk aufsteigen. Hierbei geriet er mit einem Fuß in das rechte Hinterrad des Wagens und fiel unter denselben. Ein Hinterrad fuhr ihm über den Unterleib, wodurch der Knabe sofort getötet wurde. — Durch einen Sturz auf der Treppe seiner Wohnung in der Weibelstraße zog sich gestern nacht 11 1/2 Uhr ein verheirateter Arbeiter einen Bruch des rechten Armes zu, weshalb er ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. — Ein verheirateter Mechaniker von hier wollte gestern vormittag in der Kochstraße das durchgehende Pferd eines hiesigen Fuhrmanns anhalten, was ihm jedoch nicht gelang. Er wurde zu Boden geschleudert, kam unter das Pferd und unter den Wagen und erlitt erhebliche Beinverletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes im Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus fand der Verletzte Aufnahme im Diakonissenhaus. — Beim Umkehren fuhr gestern mittag 12 Uhr ein lediger Wehger von hier mit seinem Fuhrwerk auf der Kaiserstraße beim Durlacher Tor aus Unvorsichtigkeit gegen einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen, wodurch die vordere Personengehebe am Straßenbahnwagen eingedrückt wurde. Außerdem wurde das Pferd und der Wagen des Wehgers erheblich beschädigt; der Wehger selbst trug eine Verstauchung des rechten Fußes davon. — Mit 260 Mk. ist gestern der Hausbrand einer hiesigen Firma durchgebrannt. Er hatte den Auftrag, mit dem unterliegenden Gelde Rechnungen zu bezahlen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

* Kolloquium. Melch Bauertheater wird heute Mittwoch den 19. November die Erstaufführung von „Bater Holzmann“, bürgerliches Volksstück von dem bekannten Hans Werner bringen. Morgen (Donnerstag) wird die Revue „Der Amerikaflepp“, Bauernposse mit Gesang und Tanz, gegeben werden. Dieses Stück hatte überall einen Bombenerfolg und erzielte Lachen ohne Ende. Am Freitag erfolgt eine Wiederholung von „Das Bescherwedebuch“ und am Samstag eine Wiederholung von „Jägerblut“.

* Indische Festschule. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals auf den heute abend 8 1/2 Uhr im Eintrachts-Saal stattfindenden Experimental-Vortrag des Herrn Reetz Scho auf aufmerksam zu machen. Karten in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doerflinger, Ecke Kaiser- und Ritterstraße, und an der Abendkasse erhältlich.

Letzte Nachrichten.

Die königliche Lohnzulage bewilligt.

München, 18. Nov. Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat heute nach langer Beratung, in der die Vertreter der einzelnen Parteien nochmals ihren Standpunkt darlegten, den Antrag der Regierung auf Erhöhung der Zivilliste in der bereits mitgeteilten Fassung mit 9 gegen 6 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen.

Zur Kehlheimer Fastnacht.

München, 18. Nov. Es bestätigt sich, daß die Brüder R. und W. Gerngroß, Hopfen- und Getreidehändler in Nürnberg, neben dem Herrn v. Cramer-Klett die Spender der 300 000 Mark zur Kehlheimer Fastnachtsfeier sind. Freiherr v. Hertling betonte, daß die Spende ohne Gegenleistung gegeben worden sei. Dem ist jedoch nicht so, denn auch der zweite der Gebrüder Gerngroß ist am 14. November gedeckt worden.

Millionenopfer an Krupp.

Essen a. Ruhr, 18. Nov. Bei der Friedrich Krupp-Aktien-Gesellschaft beträgt der Reingewinn für das Geschäftsjahr 1912/13 36,6 Millionen Mark, wozu noch der Vortrag aus Vorjahren von 6,5 Millionen Mark hinzutritt (im Vorjahre 29,5 Millionen bzw. 4,2 Millionen Mark). Das günstige Ergebnis ist vor allem darauf zurückzuführen, daß das Hüttenwerk „Friedrich Alfred-Hütte“ in Rheinhausen mit seiner im Laufe der Jahre erreichten Leistungsfähigkeit von nahezu 1 Million Tonnen Stahl pro Jahr die Hochkonjunktur mit der vollen Leistung auszunutzen imstande war. Bei der Firma betrug die Stahlproduktion im letzten Geschäftsjahr insgesamt 1,5 Millionen Tonnen. Die Zahl der Beamten und Arbeiter ist auf nahezu 30 000 gestiegen. Es wurde beschloffen, außer der gesetzlichen Reserve einen Betrag von 2 Millionen an die Sonderrücklage zu überweisen und die Dividende auf 14 Prozent gegen 12 Prozent im Vorjahre festzusetzen. Ferner werden an die Pensions- und Unterstützungsanstalt 2 Millionen Mark, an den Arbeiterurlaubsfonds 2 Mill. Mark überwiesen und für Weihnachtsgewandungen an Beamte und Arbeiter 3 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Die Generalversammlung findet am 16. Dezember statt.

Gemeinderatswahlen.

Jena, 18. Nov. Die Auszählung der bei den gestrigen Gemeinderatswahlen abgegebenen Stimmen hat ergeben,

daß die Liste des Bürgerausschusses mit großer Mehrheit glatt gewählt wurde. Die Sozialdemokraten verlieren 7 Sitze.

Bergarbeiterstreik.

Leus, 18. Nov. Der Streik dehnt sich in den Bergwerken von Leus, Noerz, Courrières und Douze langsam aus. Insgesamt streiken bisher 6000 Arbeiter.

Douze, 19. Nov. Der Nationalausschuß der Bergarbeiter ist gestern zusammengetreten und hat den sofortigen allgemeinen Ausstand beschlossen. Der nationale Rat der Bergleute hat am Nachmittag ein Manifest veröffentlicht, in dem alle Bergleute aufgefordert werden, unbedinglich in den Ausstand zu treten, besonders um den Achtstundentag durchzusetzen.

Wahlreform in Frankreich.

Paris, 18. Nov. Die Kammer hat heute die Beratung der Wahlreform beendet. An Stelle des von der Kommission vorgeschlagenen Systems der Ersatzdeputierten für durch Todesfall oder Nichttritt erledigte Mandate setzte die Kammer ein System teilweiser Wahlen, die jedesmal vorgenommen werden sollen, wenn ein Wahlkreis auf zwei Drittel seiner Vertreter vermindert ist. Darauf wurden die letzten Artikel angenommen.

Paris, 18. Nov. Die Kammer hat heute mit 333 gegen 225 Stimmen das gesamte Wahlreformgesetz in seiner neuen Gestalt angenommen.

Paris, 17. Nov. Gestern beschloß das französische Parlament die Anzahl der französischen Deputierten von 597 auf 520 herabzusetzen. Gleichzeitig wurde der Antrag angenommen, daß die Anzahl der Deputierten nicht mehr nach der Einwohnerzahl, sondern nach der Zahl der Wahlberechtigten bestimmt werden soll. Hierdurch würde z. B. Paris verschiedene Deputierte verlieren, da nach dem neuen Gesetz die Ausländer nicht mehr in Betracht kommen. Verschiedene Quartiere von Paris sind fast lediglich von Ausländern bewohnt.

Arbeiter-Glasfabrik.

Paris, 18. Nov. Die vor sechs Jahren in Choisy le Roy gegründete Arbeiter-Glasfabrik mußte trotz der ihr vor sechs Monaten von der Regierung gewährten bedeutenden Unterstützungen wegen finanzieller Schwierigkeiten ihren Betrieb einstellen. Sämtliche Arbeiter wurden entlassen.

Spyonage-Affäre.

Paris, 18. Nov. Bezüglich der vom „Echo de Paris“ vor einigen Tagen gebrachten Meldung, daß in Genf ein großes deutsches Spionage-Bureau bestünde und daß der französische Honnier-Sauptmann Laguerre sowie der offizielle Liebergeier in der Staatsregierung in Genf, Koffelet, verhaftet worden sind, bringt heute der „Matin“ folgende Einzelheiten. Bereits seit einigen Monaten befindet sich Laguerre nicht mehr im Dienste Frankreichs. Er hat das Vertrauen der französischen Regierung durch seine Tülpelhaftigkeit und dadurch, daß er die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich lenkte, vollständig mißbraucht. Er arbeitete in letzter Zeit für jede Macht, die ihn zu begünstigen versprach. Ein Frauenzimmer aber hatte beschloffen, ihn ins Verderben zu stürzen. Diese hatte Laguerre und auch Koffelet zum Geliebten. Da Koffelet eifersüchtig wurde, denunzierte er Laguerre bei der Polizei. Ein besonders genauder Polizeikommissar wurde von der Schweizer Regierung beauftragt, die Untersuchung in der Angelegenheit zu führen. Er befragte mit Koffelet die Sache. Der Kommissar sagte ihm, daß die Polizei gegen Laguerre eine Untersuchung einleiten werde. Laguerre, welcher die Gelegenheit ergreifen wollte, sich seines Nebenbuhlers zu entledigen, beschuldigte nun Koffelet der Spionage. Schließlich wurden beide verhaftet, da so viele Verdachtsmomente vorlagen, daß ihre Verhaftung gerechtfertigt erschien. Bereits seit 20 Jahren ist Koffelet in Bern bei der Regierung angestellt. Nach der Verhaftung Koffelets wurde eine Sausuchung vorgenommen und eine große Anzahl Papiere beschlagnahmt, ebenso bei Laguerre. Man fand bei Beiden verschiedene Mobilisationspläne verschiedener Regierungen, geheime Instruktionen und Konstruktionszeichnungen von Artilleriematerial. Die Papiere, welche man bei Laguerre beschlagnahmte, machten einen großen Ballen aus und wogen 30 Kilogramm. Die Agenten Laguerres hatten große Beziehungen in Frankreich, Italien, Deutschland, der Türkei, Oesterreich und Bulgarien. Es heißt, daß die Frau, welche die Geliebte Beider war, Spionage für Rechnung Deutschlands betrieben haben soll.

Oesterreichisches Budget.

Wien, 18. Nov. Den heute zusammengetretenen Delegationen wurde der gemeinsame Voranschlag für das erste Halbjahr 1914 unterbreitet. Danach beträgt u. a. das ordentliche Seereserfordernis 238 926 207 Kronen, d. i. 37 000 000 mehr als die Hälfte des Erfordernisses des Jahres 1913 und das ordentliche Erfordernis für die Kriegsmarine ist um 744 975 Kronen größer als im Halbjahresbudget 1913. Der Kredit für Bosnien von 8 731 835 Kronen ist gegenüber der Hälfte 1913 um 1 700 000 Kronen höher. Das Ministerium des Innern sucht die Bewilligung von Nachtragskrediten von 4 Millionen nach, darunter 2 800 000 Kronen für Mehrausgaben anlässlich der Balkankriege. Das Kriegsministerium fordert für 1913 Nachtragskredite im Gesamtbetrag von 32 Millionen. Das Kriegsministerium fordert 9 verchiedene außerordentliche Kredite im Gesamtbetrag von 4 466 640 Kronen. Darunter befinden sich 357 000 Kronen für außerordentliche Aufwendungen bei Meer und Flotte infolge der Balkanvorgänge 1912/13 und 800 000 Kronen für den Unterhalt in die Monarchie gestellter 800 000 Soldaten.

Türkisch-serbische Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 18. Nov. Gestern haben die türkisch-serbischen Friedensverhandlungen ihren Anfang genommen. Der seit Monaten hier weilende serbische Delegierte vertritt die serbische Regierung, der Minister des Innern, Talaat Bey und Reichid Bey sind die Unterhändler der türkischen Regierung. Die gestrigen Beratungen trugen einen sehr freundlichen Charakter. Wie berichtet wird, werden die Verhandlungen in wenigen Tagen beendet sein.

Arbeiterunruhen in Natal.

London, 18. Nov. In Natal ist es zu ersten Arbeiterunruhen gekommen. Dort sind die indischen Kulis auf den Zuckerpflanzungen in den Ausstand getreten. Anlaß hierzu hat

das neue Einwanderungsgesetz gegeben. Da die Dinge eine erste Wendung genommen haben, sind 60 Mann der ständigen südafrikanischen Streitmacht von Johannesburg per Bahn dorthin geschickt worden. Eine Anzahl Zünder leistete der Polizei Widerstand und es kam zu einem Kampf, bei dem ein Polizeibeamter und 30 Zünder verarmdet wurden. In verschiedenen Distrikten verhielten die Zünder, wie das „Berliner Tagblatt“ meldet, die Weisen in Schreden zu setzen und steckten die Plantagen in Brand.

Streikbewegung in Irland.

London, 18. Nov. Der Dubliner Arbeiterführer Larkin, gegen den noch eine Anklage wegen Landfriedensbruchs schwebt, wurde benachrichtigt, daß die Regierung diese Anklage zurückgezogen hat, gleichzeitig auch gegen vier andere Mitangeklagte. Larkin kam gestern in London an und wird heute in der Albert-Hall sprechen. Er sagte, er wünsche den englischen Arbeitern die Lage ihrer Brüder in Irland darzulegen, jedoch sei sich ein Urteil über das dort herrschende Gend bilden könnten. Die jetzige Regierung und die liberale Partei seien schuld an dem in den vereinigten Königreichen herrschenden Arbeiterelend. Eine weitere Meldung besagt, daß die Zentralregierung in London der Dubliner Regierung weitere Vorschläge gemacht habe, auf Grund deren sofortige Unterhandlungen zwischen den Arbeitern und den Arbeitgeber in solche Bahnen geleitet werden, daß der Streik endlich beigelegt wird. In Dublin wurden gestern große Plakate angeschlagen, in denen gesagt wurde, daß die jetzige Regierung die Arbeiterklasse Dublins zu einer gefesselten Menschenmenge gemacht habe und daß die Arbeiter, solange die Arbeit nicht aufzuheben werden, bis sie Gerechtigkeit finden.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Welschnesent. Aus dem heutigen und von anderer Seite zugegangenen Briefen werden Sie ersähen, daß nicht der Gemeinderat die Schuld trägt, wenn die Straßentrassen nicht gemacht werden, sondern die Bahnverwaltung.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Baden-Baden. Gesuche um Aufnahme in den badischen Staatsverband sind an den Stadtrat in Baden oder an das dortige Bezirksamt zu richten. An Papieren brauchen Sie: Staatsangehörigkeitsausweis, Geburtschein und Leumundsgewissnis und wenn Sie verheiratet sind Heiratsurkunde und Geburtscheine der minderjährigen Kinder. Gehen Sie am besten in unsere Sprechstunde, die jeden Dienstag abend im Brau u r i t g l o d a l e stattfindet. Dort wird Ihnen das Gesuch angefertigt.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Parteil, Rechte Nachrichten, Gemerschaffliches und Soziales: Hermann Kabele; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Jugendausch.) Heute abend findet ein Vortrag des Herrn Dr. Kullmann über „Das Jahr 1813“ statt. Die Arbeitereltern von Durlach und Aus werden ersucht, ihre Söhne zu diesem Vortrage zu schicken. 4916

Wasserstand des Rheins.

19. November. Schusterinsel 2,23 m, gef. 37 cm, Rehl 3,40 m, gef. 13 cm, Maxau 5,57 m, gef. 20 cm, Mannheim 5,40 m, neil. 80 cm.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen unsere Spezialartikel Husten-Bonbons

Chocolade

Cacao

TEE

Kaffee

Plantagen-Kaffe

Tanzstunde Grünwinkel

Am Dienstag, den 25. November 1913 beginnt im Gasthaus „Zum goldenen Engel“ Grünwinkel, ein neuer Tanzkurs bei billigem Honorar.

Jeder Käufer erhält ab heute bis 30. November

3 Gegenstände gratis

Odeon-Haus

Tafeläpfel

Junger Hund

Vertical text on the right edge of the page, including page number and other markings.

Vom abermaligen Einkauf
soeben mitgebracht

Enorme Posten Damen-Konfektion
Fabrik-Bestände und Gelegenheits-Partien

zu erstaunlich billigen Preisen.

Versorgen Sie sich schon jetzt für Weihnachten aus diesem aussergewöhnlichen Angebote. Die Preise dieser fast durchweg neuesten Sachen von nur tadelloser Beschaffenheit sind unübertrefflich niedrig, der Saisonwert ein ganz erheblich höherer. — Betrachten Sie unsere Auslagen, in denen wir allerdings wegen Platzmangel nur einen kleinen Teil dieser grossen Warenposten ausstellen konnten.

Eine Partie lange schöne
Herbst-Paletots, offen und geschlossen zu **7⁹⁰**
tragen, sensationell billig

Eine Serie wunderschöne
Cutaway-Röcke in allerbestem reinwoll.
Velour, kleinkariert, in **9⁷⁵**
modernen Farben

Ein Posten hocheleganter einfarbiger Flansch- und Velour-Paletots, reine Wolle, neueste Fantasie-Façons, 16,75 und 19,75. Eine Anzahl imitierte Persischer Jacketts in Russenform, vornehme Neuheit, unverwundlich im Tragen, 29,50. Aparte Raglan- und Gurtband-Paletots in Affenhaut- und Teddybärstoffen, 24,50 und 29,50. Neue schöne Abendmäntel 16,75, 19,75, 26,50. — 140 cm lange Astrachan-Mäntel, neueste Formen, in Ia Qualität, 36,00. Lange Samt-Mäntel in eleganter Ausführung 29,50. Samt-Jacketts in neuester Russenfaçon, auf Halbseide, 27,50. Eine Partie schöne schwarze Frauenmäntel, reine Wolle gefüttert, hübsch garniert, 19,75. Eine Serie Seiden- und Samtkleider, entzückende Neuheiten, 36,00, 39,50, 46,00. Gemusterte und glatte Seidenplüsch- und Sealpaletots, nur beste Garantiequalitäten, 79,00, 84,00, 98,00.

Alle diese
Artikel ::
Ein grosser Posten reinwollene
Tailenkleider in hellen und **16⁷⁵**
dunklen Farben **19⁷⁵**
wunderschöne neue Façons

sind sensatio-
nell billig!

Eine grosse Menge nur aparter schöner Kostüme, in tadelloser Ausführung, auf Halbseide, 29,50 und 36,00. Elegante Modell- und Schneider-Kostüme in besten Affenhaut- und Fantasiestoffen, neueste Gurtband- und Russenfaçon, 48,00 und 56,00. Eine Partie Trikot-Unterröcke mit Seidenvolant, alle Farben, 3,95. Trikot-Unterröcke mit Moirée-Volant 2,95.

Ein Riesenposten schöne reinwollene Crêpon-Blusen mit Rüschen und neuem Aermel, erstaunlich billig, 2,95, mit Samtgarnitur und Wachsperele 3,95. Allerneueste Woll-Ramagèblusen, aparte Form, für verwöhnten Geschmack, 6,90. Eine Partie hochelegante Seiden-Ramagè- und Crêpe de Chine-Blusen, letzte Neuheiten, regulärer Wert weit höher, 16,75. Eine Partie reinwollene Hemdenblusen 5,90 und 8,90.

Ein Riesenposten hochelegante
Seidenblusen, ausschliesslich aparte Neu-
heiten, um vieles höher im **9⁷⁵**
Wert

Eine Serie farbiger
Tüllblusen, auch weisse auf Seide und **4⁹⁰**
billig

Diese Extrapreise
gelten nur
bis 25. November.

Hirt & Sick Nachf.

Erstklassiges
Spezial-Haus für
Damenkonfektion.

Hühner zu verkaufen.

Wegen Platzmangel gebe 12 bis 13 jetzt anfangend legende Hühner 1912er und 1913er Brut ab. Auch jüngere, gegen Weissen Legreife, sind noch abzugeben bei 2926

Ludwig Leicht
Forchheim, am Bahnhof.

Wegen Platzmangel billig abzugeben: Neues modern. Jadenloftium auf Seide blau u. weiss gefärbt, Gr. 50. Br. engl. Jadenloftium, Gr. 42 zu 12 M., dunkel gefärbt. Jadenloftium a. S., Gr. 44—46 z. 15 M., mod. Winterulster-Damenmantel, f. St. f. g., dunkelbl. Kleiderknabenanz. f. 12, 6 M., rot. Kinderbuchmännchen f. 2, 2,50, pol. Nachttisch 6 M., 2 Nachttische u. w. Marmorpl., w. email. Nachttisch u. Schubl. 8 M., gut. Chiffonier, schön. Gramophon, ohn. Tr. m. mehr. Doppelpf. auf 30 M., Piano 280 M., 4 Stühle. 4924

Jede Mutter

solte ihre Kinder nur mit der **Stedenmilk-Buttermilch-Seife** v. Bergmann & Co., Nadebent waschen, denn sie ist die beste Kinderseife, da äusserst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut. St. 80 Pf. in Mühlburg: Strauchdrogerie. 4209

Kein Laden

Damen-Paletots,
Damen-Kostüme,
Röcke, Blusen,
Regenschirme
stannend billig. 4932
Wilhelmstrasse 34, 1 Tr.

Die billigste Quelle

zum Einkauf getragener u. neuer Kleider, Schuhe und Möbel nur bei **J. Gloger, Karlsruhe**, Markgrafenstr. 8, 3975, zwischen Baldhorn- u. Brunnenstr.

Kaiserstr. 13, part., ist eine Schlafstelle für 2 Arbeiter zu vermieten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.

Donnerstag, den 20. November, abends halb 9 Uhr findet in der „Gambrius-Halle“, Erbprinzenstr. 30, eine

Vertrauensmänner-Versammlung

statt. Auf der Tagesordnung stehen sehr wichtige Fragen, sodass es eine unbedingte Pflicht von jeder Werkstatt ist, sich vertreten zu lassen. 4922

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Tabak-Arbeiter-Verband.
Zahlstelle Karlsruhe.

Samstag, den 22. November, abends 8 Uhr, findet im „Auerhahn“, Schützenstrasse, unser

25jähriges Stiftungs-Fest

verbunden mit Musik, Gesang, Feste, humoristischen Vorträgen und Ball statt. Wir laden unsere Mitglieder nebst Freunde und Gönner hierzu freundlichst ein. — Eintritt à Person 20 Pf. 4923

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Arbeit.-Stenographen-Bund
System Arends Mitgliedschaft Karlsruhe.

Um den diesen Anmeldungen gerecht zu werden eröffnen wir am 25. d. Mts., abends 1/2 9 Uhr, im Gasthaus „Dragoner“, Hauptstrasse 9, einen neuen Unterrichtskursus in der

Deutschen Volksschulsystem Arends,

wozu wir die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufsrichtungen zu zahlreicher Beteiligung freundlichst einladen. 2925

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Lehrmitteln für arme Volksschulkinder dieser Stadt ist für das Jahr 1914 zu vergeben, und zwar:

- A. Schulbücher,
- B. Zeichenmaterialien,
- C. Kleine Schulbedürfnisse.

Von den Lehrmitteln B und C liegen Muster zur Einsichtnahme auf unserer Geschäftsstelle — Kreuzstrasse Nr. 15, 3. Stock, Zimmer Nr. 27 — täglich von 8—12 und 2—6 Uhr, Samstags von 8—1 Uhr auf. Dasselbst sind auch Angebotsformulare und Lieferungsbedingungen zu erhalten.

Die Angebote sind für die drei Lose getrennt, verschlossen und mit der Aufschrift „Lehrmittellieferung für arme Volksschulkinder“ versehen bis spätestens Freitag, den 28. November d. J., vormittags 10 Uhr, beim Volksschulrektorat einzureichen. 4927

Das Volksschulrektorat:

Karlsruhe, den 10. November 1913.

D i r t. G e s c h e n.

Klassen-Justiz

Von Erich Kuttner
Preis 1 Mark

In der Einleitung sagt der Verfasser: „Recht und Gerechtigkeit, so verwandt beide auch klingen, sind zwei Begriffe, die sich im heutigen Staate durchaus nicht miteinander decken“. Und dieser Nachweis wird hier durch Gegenüberstellung einer Reihe von Gerichtsurteilen überzeugend geführt.

Ursprung der Religion
und des Gottesglaubens

Von Heinr. Cunow
Preis 1.20 Mark
Leinenband 1.50 Mark

Aus dem Inhaltsverzeichnis geben wir wieder: Die neuere Religionsforschung. — Die Entstehung der Geister- u. Göttervorstellungen. — Die Anfänge des Geisterkults. — Vom Geisterkult zum Toten- und Ahnenkult. — Welterschöpfung. — Himmel und Hölle. — Ahnenvergötterung und Ahnenopfer. — Vom Ahnenkult zum Naturkult. — Ueberreste der Geister- u. Ahnenverehrung in der altindischen Religion.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksfreund
Luisenstrasse 24.

Allgemeiner Deutscher Sprach-Verein
Zweigverein Karlsruhe.

Freitag, den 21. November, abends 8 1/2 Uhr, im grossen Rathsaussaal:

Vortrag

des Professors Dr. Weisfinger über
Studentenbrauch u. Studentensprache.
Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.
Der Vorstand.

Waldstr. 16/18. Colosseum. Telephon 1938.

Gastspiel von Meth's Bauerntheater
aus Schliersee.

Spielplan für die Tage: 19. bis inkl. 22. Novbr.
Mittwoch, den 19. Novbr., abends 8 Uhr: Erstaufführung! „Vater Holzmann“. Bürgerliches Volksstück von Hans Werner.

Donnerstag, d. 20. Novbr., abends 8 Uhr: Neu! Ueberall Bombenerfolg! Lachen ohne Ende! „Der Amerika-Seppel“. Bauernposse in 3 Akten mit Gesang u. Tanz von Rauchenegger. 4921

Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr: Zum erstenmale wiederholt! „Das Beschwerdebuch“. Volkskomödie von Karl Ettlinger.

Samstag, den 22. Novbr., abends 8 Uhr: Zum vorletztenmale! „Jägerblut“. Volksstück in 4 Akten von Rauchenegger u. Conrad Dreher.

Weiterer Spielplan folgt Samstag, den 22. November.
Bitte ausschneiden.

Kolosseum-Kasse täglich von 11—12 1/2 Uhr geöffnet.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 8.—16. November: Lina Maria, B. Jaf. Herrmann, Fuhrmann. Erica Amanda, B. Karl Jelling, Badm. meister. Paul Josef, B. Bius Fuchs, Schmied. Gerbert Paul, B. Adolf Binkler, Amtsaktuar. Hildegard, Vater Karl Schott, Schreiner. Lina, Vater Adam Gundermann, Aufsjher. Gertrud Anna, Vater Hugo Hay, Schlosser.

Eheschließungen vom 1. Nov.: Otto Breinlinger von Bippingen, Schlosser hier, mit Anna Seidel von Jlingen. — Anton Winter von Hügelshelm, Metzger hier, mit Salome Kiegel von Innenheim. — Paul Berger von Grohneudorf, Blechener hier, mit Karoline Weder von Odenheim. — Franz Dietz von Konstanz, Bader hier, mit Maria Schöllhammer von München. — Josef Hummer von St. Ludwig, Schlosser hier, mit Karoline Ruth We. von Bühlertal. — Julius Berjole von Hiltersdorf, Schneider hier, mit Sofje Bähre von hier. — Josef Reiter von Lindenberg, Magazinier hier, mit Klara Sonnenmoser von hier. — Josef Ripp von Böschbach, Müllschaffner hier, mit Luise Rutschler von hier. — Kurt Gebhardt von hier, Tagelöhner hier, mit Felicitas Wandelmaier von hier. — Gustav Gebhardt von Berghausen, Wagenführer hier, mit Luise Schiele von hier. — Anton Berner von Neusäß, Fabrikarbeiter hier, mit Genevieve Kalbrecht von Roth. — Basilius Rieger von Rastatt, Stadtagelöhner hier, mit Anna Glödel von Mannheim. — Georg Widinger von Dilsbach, Bierführer hier, mit Mina Berg von Dilsbach.

Allerbilligst
PELZE
Wilhelmstr. 34
1 Tr.

Komme
pünktlich
auf Postkarte. 8575
Kaufe getragene Herren- und Damenkleider, Uniformen, Eitel, Möbel, Betten, alte Zahngelbte und Goldschalen. Zahle die denkbar höchsten Preise.
Weintraub, Kronenstr. 52.

Dinge eine... in der... führung... ber... leiste... pf, bei dem... burden. In... e das „Ver... zu fehu

er Karlin... edensdrucks... g diese An... bier andere... don an und... er wilsche... in Irland... dort herr... umg und die... vereinigte... ne weitere... London der... t habe, auf... en den Ar... geleitet... In Dublin... a denen ge... rbeiterklasse... emacht habe... aufnehmen

von anderen... daß nicht der... rinnen nicht... g.

ariats... en bodischen... ober an das... auchen Sie... Leumunda... urkunde und... Sie am... abend im... nen das Ged

Partei, Rechte... mann Kabe... die Inzerate... 24.

ein Fortkra... 3" statt. Die... ersucht, über... 4916

m, gef. 13 cm... , neil. 80 cm.

Winkel.

enstag, den... mber 1913... im Gasthaus... den Engel... el, ein neuer... s bei Billig... melungen im... der bei Adolf... Mühlburg... (Karlsruhe), 4909

Käufer... erhält ab... heute bis... 30. Nov... mber... (so lange... Vorrat... reicht), bei... Einkauf... v. Mk. 2.—... folgende

stände... is: ... r, für Kla... Mandoline... ss. Pr. 2 M... u. 29 M... a. Liedern... 4908

Maus... H... serstr. 187... 831.

ipfel... Qualität zum... teten. Gold... Rabville, Pa... el werden ver... glichen Preisen... 54... Tel. 1804... handlung.

Rattenfänger... zu verkaufen... erm. „Löwen“.

Massen-Verkauf!

Soweit Vorrat.

➔ **Weit unter unseren sonstigen Verkaufspreisen.** ➔

Soweit Vorrat.

Kinder-Stiefel

Ziegenleder, schwarz und braun . . 18-21 **1.35**, 20-22 **1.75**, 23-24 **2.25**, 25-26 **2.75**
 Rindbox, Ia. Qualität, genäht oder genagelt . . . 25-26 **3.25**, 27-30 **3.75**, 31-35 **4.25**
 Box calf, breite bequeme Form 27-30 **4.90**, 31-35 **5.90**
 Knaben-Stiefel, Ross- oder Rindbox, auch mit Derby und Lackkappe 36-39 **5.90**
 Mädchen-Stiefel, imit. Chevreaux 36-39 **4.75**, Ross-Chevreaux 36-39 **5.50**

Damen- Halbschuhe und Stiefel Derby, Lackkappe, mod. Formen **4.75**

Auf Extra-tischen ausgelegt: Ca. **1000** Paar **Damen-Herren-Stiefel** Serie I II III versch. Lederarten, auch m. Stoffeins., unsort., früherer Preis **6.95 bis 18.50** **4.75 6.75 8.75**

Herren-Stiefel 5.75 auch mit Derby u. Lackkappe, breite Formen

Filz-Schnallensstiefel
 Lederbesatz
 Grösse 22-24 25-29 30-35
 Paar **1.45 1.65 1.85**

KNOPF.

Filz-Schnallensstiefel
 Lederbesatz
 Grösse 36-42 43-47
 Paar **2.35 2.85**

Gesangverein „Bruderbund“
 Karlsruhe Mühlburg.
 Direktion: Herr Kapellmeister Ph. Rypinski.

Samstag, 29. November, abends
 halb 9 Uhr, im Saale der „Drei Linden“
 anlässlich der Feier des 22. Stiftungsfestes

Konzert

unter freundlicher Mitwirkung der 16-jährigen
 Harfenvirtuosin Fräulein Rosa Buchbinder
 aus Würzburg und Fräulein Elisabeth
 Gutzmann, Koloratursängerin aus Karlsruhe.

Vorfrags-Ordnung:

1. Arbeit, Männerchor Uthmann
2. Abschied vom Walde, gemischter Chor Mendelsohn-Bartholdy
3. Rezitativ, Ballade und Juwelen-Arie aus der Oper „Margarethe“ Gounod
Fräulein Elisabeth Gutzmann.
4. Schneesturm, Männerchor Thiede
5. Sandmännchen, gem. Chor Rainer-Winkelmann
6. Feenlegende für Harfe Oberthür
Fräulein Rosa Buchbinder.
7. Stilleben, Männerchor Kirchl
8. Der Jäger, gemischter Chor Kücken-Bier
9. Arie der Philine aus der Oper „Mignon“ Thomas
Fräulein Elisabeth Gutzmann.
10. Die schönste Dirn im Steyerland, Männerchor Rypinsky
11. Lied ohne Worte für Harfe Dubez
Fräulein Rosa Buchbinder.
12. 's Kubele rinnt, gemischter Chor Braun

Restauration findet nicht statt.
 Rauchen ist während des Konzerts verboten.

Nach Schluss des Konzerts
Ball.

Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder
 nebst Familienangehörigen, die Partei-, Ge-
 werkschafts-Genossen und Sangesbrüder von
 Karlsruhe und Umgebung zu zahlreichem Be-
 such höchlichst ein. 4910

Programme à 30 Pfg. berechtigen zum
 Eintritt und sind im Vorverkauf bei den
 Sängern und Sängerinnen sowie an der Kasse
 erhältlich.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Bei der Verwaltung des städtischen Krankenhauses ist die
 Stelle eines Bürobeamten alsbald zu besetzen. Verlangt wird
 kaufmännische Erfahrung in der Nahrungsmittelbranche, ferner
 Gewandtheit im Maschinenschreiben und in der Stenographie
 nach System Gabelsberger. Bewerbungen sind innerhalb vier
 Wochen unter Angabe der Gehaltsansprüche bei der Verwaltung
 des städtischen Krankenhauses einzureichen. Militärantwörter er-
 halten den Vorrang. 4544

Karlsruhe, den 8. November 1913.
 Der Stadtrat:
 Dr. Paul. Beiler

Arb.-Gesv. Gleichheit 1904
Gesangverein „Gleichheit“
 Karlsruhe.
 Samstag den 22. Nov. 1913
 findet in der „Gewerkschaftszentrale“
 unsere diesjährige **General-Verammlung**
 statt. — Tagesordnung wird im Lokal
 bekannt gegeben.
 Hierzu sind unsere Mitglieder freundlichst eingeladen.

Touristen-Verein
Die Naturfreunde
 Ortsgruppe Karlsruhe.
 Freitag den 21. November 1913 im Saale der Restau-
 ration Biegler, Vaummeisterstraße, pünktlich 8 Uhr beginnend

Lichtbilder-Vortrag

über das Hochgebirge in Tirol und den
 badischen und württemb. Schwarzwald.
 Vortragender Herr Steiner-Stuttgart. 4912
 Eintritt 20 Pfg. — Restauration findet nicht statt.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbe-
 kasse der Metallarbeiter u. a. G.**
 Filiale Karlsruhe.
 Sonntag, den 23. November 1913, morgens 10 Uhr,
 findet im Saale der Restauration „Auerhahn“, Schützenstr. 58,
 eine **außerordentl. Mitglieder-Verammlung**
 statt.
 Tagesordnung:
 Wahl eines Geschäftsführers.
 Wir erlauben die Mitglieder zahlreich und pünktlich zu er-
 scheinen, da unser langjähriger Bevollmächtigter Notzeis von
 uns scheidet. 4911
 Die Ortsverwaltung.
 NB. Vor und nach der Verammlung können Beiträge be-
 zahlt werden. D. C.

**Dr. Thompson's
 Seifenpulver**
 (Schutzmarke Schwan)
 eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird
 auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern
 und Abseifen. Es ist daher im Haushalt
unentbehrlich

Rheinperle
 Margarine
 ganz frisch vom Block
 in allen Geschäften
 feinsten
 Molkereibutter
 gleich.

Jürgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhd.) SOLO in
 Fabrikanten der allbewährten Marke Co. ton.

Fahrradhaus „Frisch auf“
 Adlerstraße 8 Filiale Karlsruhe Adlerstraße 8
 Eigentum des Arbeiter-Radsfahrerbundes „Solidarität“
 empfiehlt als praktische Geschenke:

Frisch auf-Nähmaschinen

Hocharmige Familien-Nähmaschine M. 62.—
 Schwingstich-Nähmaschine 74.—
 Ningschiffchen-Nähmaschine 85.—
 Zentral-Bobbin-Nähmaschinen 93.—
 :: Bekannt gute Fabrikate. ::

Teilzahlung bei geringem Aufschlag gestattet.

Achtung!
 Damen und Herren, welche
 gewonnen sind, einem
Dramatischen Klub
 beizutreten, werden zu einer am
 Mittwoch, den 19. Novbr.
 ds. Js., abends 7/9 Uhr,
 in der „Wacht am Rhein“ (Ede
 Garten- und Ritterstraße) statt-
 findenden Vesperung höflichst
 eingeladen.
 Der Beauftragte. 4887

Stellung erhalten
 nach Ausbildung als Bademeister
 und Masseur Herr u. 1. Fel. oder
 kinderloses Ehepaar. Eintritt
 jederzeit. Lehrgeld 250 M.
 Prosp. gratis. Näheres Institut
 Sanitas, elektr. Licht- und
 Dampfbad, Freiburg i. Br.,
 Marktstr. 19. 4512

Prima Mostäpfel
 per Zentner M. 4.60 empfiehlt
Obstkellerei
Wilh. Bender
 Morgenstr. 5. Tel. 2084.

Jacquarddecken
Bett-Teppiche
Schlafdecken
Wolldecken
Kamelhaardecken
Betttücher weisse und bunte
Damastreste
 sind enorm billig abzugeben
Kailerstraße 133
 1 Treppe hoch 4009
 Ecke Kaiser- u. Kreuzstrasse
 Eingang bei der kleinen Kirche.

Die
 Neb
 den M
 vliegt a
 Allu tie
 des sich
 lärmvol
 trägt, n
 eine Er
 feiten“
 chen be
 Religi
 nation
 es, und
 Befah
 entstand
 über das
 in dieser
 do m J
 „Im h
 Universit
 nicht nur
 sondern f
 die Schei
 wie schar
 sich nicht
 dazu insl
 Nichtjüdi
 Dann ab
 artilliche
 erwähltes
 Anbetung
 hier nicht
 hier ist n
 Einer in
 Merb
 Umwandl
 ten der
 mehr hat
 viele Jahr
 älteren B
 gunden h
 des ander
 der Waffe
 wischen Per
 Zeit des
 standen w
 gebietend
 Gott der
 gonne sei
 hundert.“
 So viel
 religiösen
 Religion f
 lei. Nur
 drungen, n
 noch sehr
 einmal den
 gen ist.
 Jedenfa
 Nationalis
 Fortschritt
 gewesen ist
 zum W
 israelitische
 Gott aller
 des Christe
 der Teil d
 diffin.
 Und d
 versität
 Bedürfnis
 stömis Fri
 lich auch an
 sprechen kan
 ist doch der
 dem Surrag
 stell! Das
 alle Wölfer
 brüderung a
 chen der Sal
 terbehebung
 einmal so g
 alle in für
 soll da sei,
 lichen dies
 in die finste
 die die Men
 rade auch m
 ist wahr!